Abendpost

1 Cent. | Chicago, Donnerstag, den 5. Dezember 1889. | No. 81.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.)

Inland.

Tod eines Mörders.

New York, 5. Dez. Henry Carlton, besser bekannt unter dem Namen „Handsome Harry", büßte heute Morgen den am 28. Oktober l. J. an dem Polizisten Brennan begangenen Mord mit dem Tode am Galgen. Er ergab sich seinem Schicksale wie ein Mann, und ohne auch nur mit den Wimpern zu zucken, ließ er sich die schwarze Kappe über das Gesicht ziehen. Fünf Minuten nachdem die Klappe gefallen, hatte er ausgeathmet. Seine Zuckungen waren kaum bemerkbar, da sein Genick augenblicklich gebrochen war.

Carlton wurde heute Morgen nach ruhigem Schlummer vom Sheriffgehilfen Sexton geweckt, und nachdem er sich mit großer Sorgfalt angekleidet und sein Haar mit peinlicher Genauigkeit angeordnet hatte, aß er mit anscheinend gutem Appetit sein Frühstück. Eine Weile unterhielt er sich dann in ungezwungener Weise mit seinen Wärtern, lachte und scherzte mit ihnen, und erst nach einer Unterredung mit seinem Geistlichen sammelte er sich und begab sich in die Kapelle des Gefängnisses. Lange verharrte er dort in inbrünstigem Gebete und befahl sich selbst, sein Weib, sein Kind und seine hochbetagten Eltern in den Schutz des Allmächtigen. In seine Zelle zurückgekehrt, hörte er dem Verlesen des Todesurtheils zu und begab sich dann festen Schrittes auf das Schaffott.

Bankerott.

St. Joe, Mo., 5. Dez. Die „Fürst Distiling Company" hat ihre Zahlungen eingestellt. Schulden und Vermögen der Gesellschaft sind noch unbekannt. Die Hauptgläubiger sind Chicagoer, Cincinnatier und St. Louiser Geschäftshäuser.

Blutiges Vergnügen.

Columbia, S. C., 5. Dez. Aus Robinson County, N. C., wird soeben eine schreckliche Tragödie gemeldet, die sich daselbst am Montag abspielte. An jenem Abend gab ein Circus in Lumberton Vorstellung, zu der sich die Neger in Schaaren eingefunden hatten. Viele der Schwarzen betranken sich viehisch, und eine großartige Prügelei war die Folge. Als nach 20 Minuten die Ruhe wieder hergestellt wurde, lagen drei Neger als Leichen auf der Erde, und mindestens ein halbes Dutzend anderer Wollköpfe war schwer verwundet. Die Unverletzten entflohen, doch ist ihnen der Sheriff auf der Spur.

Dampfernachrichten.

New York, 5. Dez. Angekommen: „Teutonia" von Liverpool, „Westernland" von Antwerpen und „Moravia" von Hamburg.

Eigenthümliche Explosion.

Pittsburg, Pa., 5. Dez. In der Gießerei von Phillips, Nimeck & Co. ereignete sich heute früh um 8 Uhr ein entsetzliches Unglück. Den Händen eines Arbeiters entschlüpfte ein glühend heißer Zapfen, der in ein zur Abkühlung bestimmtes Wasserbecken fiel. Sofort erfolgte eine fürchterliche Explosion. Die in der Nähe befindlichen Arbeiter wurden zu Boden geschleudert, und ein Sprühregen von geschmolzenem Metall ergoß sich über die ganze Fabrik. Patrick O'Brien wurde buchstäblich von geschmolzenem Metall überzogen und schrecklich verbrannt. Er wurde sterbend in's Hospital geschafft. James McBeck und John Kelley erlitten schwere und wahrscheinlich tödtliche Brandwunden.

Feuer in Pittsburg.

Das Monongahela-Haus niedergebrannt.

Pittsburg, Pa., 5. Dez. Das Monongahela-Haus, das größte hiesige Hotel, an der Ecke der Smithfield und Water Str., steht in Flammen. Der Fahrstuhlschacht ist bereits von dem Feuer ergriffen, und man fürchtet, daß das ganze Gebäude niederbrennen wird. Das Hotel ist mit so dichtem Qualme angefüllt, daß nicht einmal festgestellt werden kann, ob sich alle Gäste und Angestellten desselben in Sicherheit befinden. Das Feuer entstand im Maschinenraume dicht unter dem Fahrstuhlschachte, und der Portier, welcher es zuerst entdeckte, bemühte sich vergebens, dasselbe zu ersticken. Alle Dampfspritzen der Stadt sind in Thätigkeit, und der Verlust wird jedenfalls ein sehr großer sein.

Später. Die Flammen sind durch die Rückwand des Hotelgebäudes gebrochen, und die Hintergebäude brennen lichterloh.

12 Uhr 45 Min. Die ganze Frontseite des Hotels an der Water Str. ist in Flammen. Zwei Feuerwehrleute sind schwer verletzt nach dem Hospital geschafft worden.

1 Uhr 35 Min. Man glaubt jetzt, daß das Feuer unter Controlle ist. Jedes Stockwerk des Hotels steht unter Wasser. Sollte, was indessen möglich ist, das Dach einstürzen, so ist Gefahr vorhanden, daß sich das Feuer weiter ausbreitet.

Lauter erfahrene Leute.

Washington, 5. Dez. Der Geschäftsordnungsausschuß des Abgeordnetenhauses ist folgendermaßen zusammengesetzt worden: Sprecher Reed, McKinley, Cannon, Carlisle und Randall. Alle diese Herren haben viele Jahre im Congresse gedient, und die beiden Letztgenannten haben bereits den Sprecherposten bekleidet, während McKinley und Cannon zu den hervorragendsten Kandidaten für dasselbe Amt zählten.

Vom Congreß.

Mittheilung des früheren „Sergeant at Arms", J. P. Leedom.

Washington, 5. Dez. Der Sprecher des Abgeordnetenhauses theilte heute den Mitgliedern desselben folgende, ihm von J. P. Leedom, dem „Sergeant at Arms" des letzten Congesses, zugegangene Botschaft mit:

„Zu meinem großen Bedauern muß ich Sie benachrichtigen, daß C. E. Sitcott, mein Kassirer als „Sergeant at Arms" des 50. Congresses, die Stadt verlassen hat, ich nichts über seinen Aufenthalt weiß, davon aber überzeugt bin, daß bei einer Durchsicht der Bücher Unterschlagungen zu Tage treten werden. In Anbetracht dieser traurigen Thatsache, bitte ich ergebenst um eine sofortige Prüfung der Bücher von Seiten des Abgeordnetenhauses."

Senator Adams von Illinois erhob sich darauf sofort und machte den Vorschlag, daß der Sprecher ein Comite von sieben Mitgliedern zur Durchsicht der Bücher des betreffenden Amtes ernenen möge, welches dann dem Congresse Bericht ablegen solle. Der Sprecher des Hauses ernannte sodann ein Comite, welches sich sofort an die ihm aufgetragene Arbeit machte. Nach Ernennung von meheeren Comites zu anderen Zwecken vertagte sich der Congreß bis auf morgen Mittag.

Kassirer Silcott vom 50. Kongresse verduftet.

Unter Mitnahme von $82,000 nach Kanada.

Washington, D. C., 5. Dez. Der Kassirer des letzten „Sergeant at Arms" im Kongresse, C. C. Silcott, ist verduftet. Eine flüchtige Durchsicht der Bücher desselben von Seiten des zu diesem Zwecke vom Sprecher des Hauses ernannten Comites ergiebt Unterschlagungen im Betrage von $72,000. Außerdem hat Silcott $10,000 seinem Vorgesetzten, dem ehemaligen „Sergeant at Arms," gestohlen. Silcott wurde am letzten Sonntage in New York gesehen, und man denkt, daß er sich nach Kanada gewandt hat.

Ausland.

Unzufriedenheit der Londoner Arbeitgeber.

Keine Stückarbeit mehr.

London, 5. Dez. Die Bristoler Werftarbeiter bemühen sich um die Sympathie des britischen Volkes in dem Kampfe des englischen Arbeiters gegen die Importation ausländischer Kräfte und sind in diesen ihren Bemühungen zum Theil auch erfolgreich. Es ist allerdings eine allgemein anerkannte Thatsache, daß britische Arbeiter wirksamer denn alle anderen sind, trotz alledem behaupten die Werftdirektoren jedoch, daß sie nur sehr wenig zuverlässig sind und stets Gelegenheit zu einem Ausstande mit Freuden ergreifen, wenn ihre Kräfte am dringensten gebraucht werden. Eine andere Thatsache, welche den pessimistischen, britischen Arbeitgebern Grund zur Klage giebt, ist der Befehl, welcher vor Kurzem von den Leitern der Gewerkverbindungen ausgegeben wurde, daß in Zukunft nicht mehr beim Stück gearbeitet werden solle.

Auf diese Weise werden künftighin alle britischen Arbeiter auf derselben Stufe stehen, und der langsame, seine Zeit sich nehmende Mechaniker wird ebensoviel verdienen, wie sein schneller arbeitender, energischer Gefährte. Gewehrmacher, Blechschmiede, Schneider, Eisengießer und andere Handwerker haben sich dieser Anordnung unterworfen, welche bereits schon vorher einmal eingeführt, dann aber wieder eingeschlafen war; jetzt soll sie pünktlich aufrecht erhalten werden. Was der geschicktere, mehr talentvolle Handwerker von dieser Anordnung hält, kann sich ja allerdings Jedermann denken. Er muß sich eben zum Besten seiner weniger begabten und gleichgültigeren Kameraden aufopfern.

Der Ruin der britischen Industrie ist zwar so oft vorhergesagt worden, daß das Publikum allen Glauben an derartige Prophezeiungen verloren hat; die Ausstände mehren sich aber jetzt in einer solch' auffälligen Weise, die Ausständigen sind von solcher Hartnäckigkeit, und der Mitbewerb im Auslande so gefährlich, daß selbst dort, wo man früher über die Ausstände der Arbeiter gleichgültig hinwegzuschauen pflegte, sich eine wachsende Unruhe bemerkbar macht.

Frau John W. Mackays Prozeß beigelegt.

London, 5. Dez. Der Prozeß der Frau John W. Mackay gegen den „Manchester Examiner" wegen Beleidigung ist zu einem plötzlichen Ende gekommen, da beide Parteien beschlossen haben, sich auf freundschaftlichem Wege zu einigen. Die Verklagten werden eine Entschuldigung in ihrem Blatte veröffentlichen und die Kosten, welche Frau Mackay durch diesen Prozeß gehabt hat, entweder ihr selbst bezahlen oder die Summe einer wohlthätigen Anstalt überweisen.

— Die Kohlengräber des Saarbezirkes in Deutschland haben sich an den Kaiser gewandt mit der Bitte, ihre Streitigkeiten mit den Bergwerkgesellschaften zu schlichten. Sie behaupten in ihrer Bittschrift, daß nicht einmal ledige Männer von dem Lohne, welchen sie verdienen, imstande sind, für ihre Lebensbedürfnisse zu sorgen, da die Löhne sehr niedrig, alle Lebensmittel dagegen in den dortigen Gegenden übermäßig hoch seien.

Tagesereignisse.

— In Butler, Mo., wollte der Hilfsbundesmarschall Willis in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch Pierce Morgan wegen verbotenen Schnapsbrennens verhaftet. Morgan setzte sich zur Wehr und erschoß den Marschall, nachdem ihm dieser eine Wunde beigebracht hatte, der auch er am Morgen erlag.

— Zwei kleine Slovaken geriethen bei Mt. Pleasant, Pa. unter die Räder eines Frachtzuges. Einer von ihnen wurde auf der Stelle getödtet, während der Andere schwere Verletzungen davontrug.

— In New York City erschoß gestern die Italienerin Asunda Buquto ihre Landsmännin Antoinette Varella und verwundete deren Mutter und Tante lebensgefährlich. Sie kroch sodann unter ein Bett, wo sie von den Polizisten aufgefunden und verhaftet wurde. Geldangelegenheiten sollen die Ursachen zu dieser Blutthat sein.

— In Paris, Ill., ereignete sich auf dem Kreuzpunkte zweier Eisenbahnen, der Midland- und der Indianapolis & St. Louis-Eisenbahn ein schwerer Unfall dadurch, daß die Lokomotive eines Güterzuges in einen Zug der Terre Haute & Peoria-Bahn rannte und einen Personenwagen vom Geleise warf. Sieben Passagiere wurden schwer, vier Andere leicht verletzt.

— In Pittsburg, Pa., ist auch das zweite und das dritte Kind des Christian Uhl, welcher, wie bereits gestern gemeldet, auf so unvorsichtige Art und Weise sein Haus in Brand steckte, gestorben. Uhls Zustand ist noch immer lebensgefährlich, und die Aerzte zweifeln an seinem Wiederaufkommen.

— Schneestürme toben noch immer in der Umgegend von Wien, und die Stadt ist vollständig eingeschneit. Die Lebensmittel sind daher um 25 Prozent gestiegen, und Raubanfälle gehören in den Landbezirken keineswegs mehr zu den Seltenheiten.

— Kaiser Wilhelm hat sich zum Besuche nach dem Dessauer Fürstenhofe begeben, während die Kaiserin, welche gegenwärtig keine Reisen mehr unternehmen kann, in Potsdam zurückgeblieben ist.

— Das Pariser Blatt „Amorite" meldet, daß eine englische Gesellschaft beabsichtigt, eine Brücke über den Kanal zu erbauen und bereits bemüht ist, die Erlaubniß der Regierungen zu diesem Unternehmen zu erlangen.

— In Brüssel kam es in der Deputirtenkammer zu hitzigen Auseinandersetzungen in Betreff der Entlassung Gautiers, des Oberhauptes der Geheimpolizei, wegen Verwendung von Hetzspitzeln im Polizeidienste. Der Abgeordnete Bara behauptete, die Regierung selbst sei Schuld an der Anstellung dieser Spitzel, Gautier hätte nur den Befehlen der Regierung gehorchen müssen. Vor dem Gebäude der Kammer kam es durch Volkshaufen sogar zu argen Ruhestörungen, sodaß die Polizei gezwungen war, einzuschreiten.

— Kaiser Wilhelm hat ein Telegramm an Stanley und Emin Pascha nach Bogamoyo in Afrika gesandt, in welchem er die beiden Erforscher seiner herzlichen Theilnahme versichert und sie zu ihrer Rückkehr in die civilisirte Welt beglückwünscht.

— Dem Vertreter der Türkei in der in Brüssel tagenden Antisklaverei-Konferenz ist von der Pforte die Weisung zugegangen, sich gegen jedes Eingreifen von Seiten der Konferenz in den Handel mit tscherkesischen Mädchen zu verwehren.

— Aus Lissabon wird gemeldet, daß Ex-Kaiser Dom Pedro von Brasilien nur zwei Wochen in der Hauptstadt Portugals zu bleiben gedenkt und sich dann zu dauerendem Aufenthalte nach Cannes im südlichen Frankreich begeben wird. Dom Pedro hat sich vollkommen in die Lage der Dinge gefunden. Ueber die Revolution selbst äußert er sich nicht gern, erklärt aber, daß die Republik in Brasilien fest gegründet sei, und jeder Versuch, die monarchische Regierung dort wiederherzustellen nur zu unnützem Blutvergießen führen könne. Er selbst würde nie seine Hand zu einem derartigen Vorhaben bieten.

Lokalbericht.

Findet ihre Tochter wieder.

Vor etwa einem Monat verschwand Frau Dot. Reed auf geheimnißvolle Weise aus ihrem Elternhause in St. Paul. Frau Reed war von ihrem Gatten verlassen worden, als dieser sich in eine Schauspielerin verliebte und mit derselben durchbrannte. Gestern traf nun die alte Mutter der Verschwundenen, Frau Richardson, hier ein und wandte sich an den Kapitän Lloyd von der Armory Polizeistation mit der Bitte, ihr auf der Suche nach ihrer Tochter behilflich zu sein.

Die Angabe der Mutter, daß ihre Tochter eine gute Klavierspielerin sei, führte den Polizeikapitän auf die richtige Spur. Er ermittelte sie in der Person der Klavierspielerin eines Bordells in der 4. Ave. Das erste Wiedersehen zwischen Mutter und Tochter fand in der Wohnung des Kapitäns statt und die Mutter erklärte, ihre Tochter, welche seit der Zeit, daß ihr Mann sie verlassen, nicht ganz zurechnungsfähig ist, nicht mehr aus den Augen lassen zu wollen. Beide traten eine Stunde später die Rückreise nach St. Paul an.

Will $10,000 Schadenersatz.

Folgen einer Familien-Fehde.

Herr William Wenzel, welcher bei seinem Hause an der Fletcher Straße eine Hühnerzüchterei betrieb, gerieth im Juni 1888 mit der Familie Howsadowsky, welche im Nachbarhause ebenfalls der Pflege des nützlichen Federviehs oblag, in Streit, welcher schließlich in einen kleinen Krieg ausartete. Die Uebermacht stand gegen Wenzel und letzterer unterlag trotz seiner tapferen Gegenwehr. Er blieb auf dem Kampfplatze besinnungslos liegen, hatte drei Rippen gebrochen und noch andere Verletzungen davongetragen. Herr Wenzel meint jetzt, $10,000 Schadenersatz seien für die ihm widerfahrenen Schmerzen nicht zu viel und versucht, mit Hilfe des Richters Grinnell diese Summe von der Familie Hawsadowsky zu erlangen.

Fixette und kein Ende.

Die Schwiegermutter abermals auf dem Kriegspfade.

Frau Mary Phillips, die grausame Schwiegermutter des tapferen Schneiderleins Fixette, hat aufs Neue das Kriegsbeil ausgegraben und abermals eine Klage eingeleitet. Dießmal will sie die Summe von $2000, welche sie angeblich für den Ankauf des Fixette'schen Hauses in der Forest Avenue beigesteuert, zurückgezahlt haben. Dieselbe Klage übrigens wurde vor wenigen Tagen von dem Superior-Gericht zurückgewiesen und ist jetzt neu im Kreisgerichte eingebracht worden.

Unglückliche Ehen.

Frau Mary A. Bolend, eine hübsche Blondine, erhielt heute von Richter Collins die Scheidung von ihrem Gatten Joseph zugebilligt. Sie hatte ihren Gatten im Jahre 1885 geheirathet, als sie kaum 15 Jahre alt war. Frau Elisabeth Clarke, die Gattin eines Arztes in Maywood erzählte, daß Bolend seine junge Frau in ihr Haus gebracht habe, wo dieselbe sich als Gesellschafterin nützlich machte, während Bolend die Sorge für des Doktors Pferde übernahm.

Bolend gab seine Stellung auf und wollte nach Texas gehen, wenigstens erhielt seine Gattin von ihm einen Brief der aus Texas datirt war. Sie fand aber später aus, daß er nicht aus Cook County weggegangen, sondern in Evanston wohnte, wo er mit Ellen Stewart zusammenlebte. Frl. Stewart hält sich für die rechtmäßige Gattin Bolends und hatte bereits ein Kind. Frau Bolend forderte eine Erklärung von ihrem Gatten und die Folge war, daß sie um eine Scheidung von dem Ungetreuen nachsuchte, die ihr auch prompt bewilligt ward.

Frau Mary Haight, ebenfalls eine hübsche junge Frau, wurde von Frederick Haight, einem Viehhändler in Cheyenne, Wyoming, geschieden. Haight war ihrer schon nach einmonatlicher Ehe überdrüssig geworden und hatte sie verlassen.

Charles Becker brachte einen Antrag auf Scheidung von seiner Frau Elisabeth ein. Er beschuldigt seine Frau des unerlaubten Umganges mit dem Wirthe Henry Escher. Becker hat schon zu wiederholten Malen Schadenersatzklagen gegen Escher erwirkt, die alle aus dem verbotenen Umgang seiner Frau mit demselben entsprangen. Frau Becker ist Mutter eines neunzehnjährigen hübschen Mädchens und dreier Söhne im Alter von 16, 13 und 9 Jahren.

Kann eine Kirche nicht von einem Schiff unterscheiden.

Pat Lynch, ein mächtiger, gutmüthig aussehender Matrose, hatte sich heute Vormittag vor dem Richter Kersten wegen eines gestern Abend in die methodistisch-episcopal Grace-Kirche gemachten Einbruchsversuches zu verantworten. Da Paddy aber den Richter zu überzeugen wußte, daß er in seiner Trunkenheit die Kirche für ein im Auslaufen begriffenes Schiff gehalten habe, so entließ ihn derselbe ohne Strafe, empfahl ihm aber zugleich, in Zukunft öfters bei Tage in die Kirche zu gehen, um das nochmalige Vorkommen derartiger Verwechslungen unmöglich zu machen.

Sie müssen „blechen".

Richter Altgeld verurtheilte heute die „Amateur Baseball Association" zur Auszahlung von $217.93 an die Administratoren des Vermögens des verschiedenen George Watson, Herrn William Dickinson und Julia M. Watson.

Der Urtheilsspruch resultirt aus dem Umstande, daß die in Rede stehende Gesellschaft einen großen Platz an Oakley Avenue und Division Straße am 25. April und unter der Verpflichtung, für die Benutzung desselben monatlich $100 zu bezahlen, gepachtet hatte, die Zahlung für die letzten zwei Monate aber nicht leistete.

Einer unglücklichen Ehe trauriger Ausgang.

Frau Amelie Hogan von Irving Park, welche jüngst von ihrem Gatten geschieden wurde, und, aus Schmerz über ihr eheliches Unglück, sowie aufgerieben durch die in Folge der Scheidung heraufbeschworenen Vermögensstreitigkeiten, den Verstand verlor, wurde heute in Richter Garys Gerichtssaal für irrsinnig befunden und darauf nach Kankakee geschickt.

Der Cronin-Prozeß.

Kolossaler Andrang des Publikums.

Hunderte gehen, ohne Hynes zu hören, heim.

Des Redners vernichtende Worte gegen O'Sullivan und Coughlin.

Kunze in seinen Augen weniger schuldig.

Zu Tausenden drängten sich heute Vormittag die Leute vor dem an der Dearborn Straße gelegenen Eingange des Kriminal-Gebäudes. Hynes, der mächtige Redner und unbesiegbare Logiker, sollte sprechen und die durch die Zeitungen verbreitete Nachricht davon hatte Alles auf die Beine gebracht, was irgend an dem Cronin-Prozesse Interesse nimmt. Natürlich war gar nicht daran zu denken, daß auch nur die Hälfte der ungeduldig sich Drängenden und Stoßenden Einlaß erhielt und doch war, als Herr Hynes seine Rede begann, der Gerichtssaal voll bis zum Zusammenbrechen.

Herr Hynes nahm gleich zu Anfang den Eishändler O'Sullivan, welchen Donahue gestern vergeblich reinzuwaschen versucht, scharf auf's Korn, er wies mit schneidendem Hohne auf das Sichineinanderstürzen der Seelen O'Sullivans und Mulcahys hin, welche Beide bereits beim ersten Bekanntwerden eine so große Zuneigung zu einander gefaßt hätten, daß ihnen der Tag nicht genug gewesen sei zum Zusammensein, nein, sie hätten vielmehr gleich von Anfang an in demselben Bette miteinander schlafen müssen.

Was für einen Werth hätte demnach Mulcahys, des selber stark Verdächtigten, Zeugniß in dem Prozesse haben können! Nicht den geringsten. Niemanns Zeugniß dagegen sei unanfechtbar. Herr Donahue selber habe gestern erklärt, daß er den Wirth für ehrlich halte. Was sein etwaiges Betrunkensein anbelange, so sei das schmähliche Verläumdung und kein Beweis dafür sei vorhanden.

Herr Niemann habe ausgesagt, daß der Kleinere der beiden Männer, welche am 4. Mai in seinem Lokale gewesen seien, mit deutschem Accent gesprochen habe. Die Vertheidigung hätte sich einen „künstlichen" Kunze zurecht gemacht, aber, Gott sei Dank, der Betrug sei zu plump. Die Geschworenen hätten den irischen Jeremiah Hyland selber gesehen; wo bleibe bei dem der deutsche Accent? Und dann lächerlich! Die Geschichte mit dem langen James Hyland (Herrn Forrests Coughlin). Herr Niemann habe ausgesagt, daß Coughlin, den er identifizirt, einen Prinz-Albert-Rock getragen habe, wogegen der beiläufig noch einen halben Kopf höhere James Hyland einen kurzen rundgeschnittenen Rock angehabt haben wolle. Er, Redner, wisse, wem in diesem Falle die Geschworenen glauben würden.

Redner stellt darauf die infime Verbindung Kunzes mit Coughlin in das richtige Licht und geht dann abermals auf das Thema der Schuld O'Sullivans über.

Der alte Carlson, ein würdiger Mann, wie Jeder sagen müsse, welcher ihn im Gerichtssaal gesehen, und ein alter Mann, dem Tode nicht mehr fern, habe unter Eid erklärt, daß Bourke-Williams, nachdem er seine Cottage gemiethet, zu O'Sullivan herübergegangen sei und zu ihm gesagt habe: „So, die Cottage hätten wir." Der Versuch der Vertheidigung, durch drei oder vier Eisauslader für diese Stunde einen Alibi-Beweis beizubringen, müsse als kläglich gescheitert betrachtet werden. Die Aussagen dieser Leute hätten sich sowohl widersprochen, als auch deckten sie überhaupt die Stunde nicht.

Hierauf wurden die sogenannten Alibi-Beweise Dan Coughlins unter das scharfe Messer der Hynes'schen Kritik genommen. Saubere Zeugen seien es die hier für den meineidigen Ex-Geheimpolizisten eingetreten seien! Polizist McDonald von der Chicago Ave.-Station wolle Coughlin um halb acht Uhr am Mordabend vor eben dieser Station gesehen haben und Polizist Stift behauptete, daß Coughlin um halb zehn Uhr noch ebenso dagewesen sei. Wie merkwürdig! Habe denn Coughlin, der von der Stadt bezahlte Polizist keinen Dienst gehabt? Stift beiläufig sei damals Sergeant gewesen, jetzt sei er gewöhnlicher Polizist. Glaubten die Geschworenen etwa, daß diese Degradirung erfolgt sei als ein Beweis des großartigen Vertrauens, welches seine Vorgesetzten in ihn gesetzt?

McDonald und Stift aber hätten bei der Verhaftung Coughlins gar wohl den Mund gehalten, erst als Coughlins Aussichten sich immer mehr verdüsterten, sei es ihnen plötzlich eingefallen, ihre Wahrnehmung kund zu thun und unter Eid vor den Geschworenen zu bestätigen. Auch solle man nicht vergessen, daß Stift zweimal sich gegenseitig widersprechende Aussagen gemacht habe.

Es folgt die Auslegung der unhaltbaren, dummen Ausreden der Geheimpolizisten Coughlin und seines Verwandten Mike Whelan, welche den hochverdächtigen Smith, wie Coughlin den Freund genannt, für den er bei Dinan den Schimmel nebst Buggy bestellte, nicht finden konnten. Die Beiden hätten, auf dem Zeugenstande darnach befragt, wo sie den Smith gesucht, bekanntlich ausgesagt, daß sie Smith, den Amerikaner, „in einigen irischen Schapskneipen" gesucht hätten und sonst nirgendswo.

Zeige diese Antwort nicht klar und deutlich, daß sie den Smith, der aus Hancock, Mich., Coughlins Heimath, gekommen, nicht fangen wollten.

In den Büchern des Hotels hätten diese beiden langjährigen Geheimpolizisten, wie dies doch in ähnlichen Fällen stets zu geschehen pflegte, nicht nachgesehen, ob sich in ihnen nicht etwa der Namen eines Smith aus Hancock befunden habe.

Diese ganze Geschichte aber reime sich mit einer Unterredung, welche Coughlin mit Dinan gehabt, wunderbar zusammen. Coughlin habe nämlich Dinan, ein oder zwei Tage nach der Ermordung des Dr. Cronin, gesagt, daß sein Freund, welcher am 4. sein Buggy gehabt habe, ihm $3 für die Benutzung desselben gegeben, welche er ihm, Dinan, später zustellen werde, da er sie ausgegeben habe. Man vergleiche nur diese zwei Darlegungen.

Dann Coughlins Reise nach Hancock, Mich., dem anerkannten Clan-na-Gael-Neste, welche er heimlich unternommen, dann aber vor dem Polizeichef, der von Allem unterrichtet war, eingestanden hatte. Was ließe sich nicht dabei Alles denken!

Es folgt die Geschichte des nächtlichen Zusammentreffens zwischen dem Milchmann Mertens und Kunze am Abend des vierten Mai, als Kunze von der Carlson Cottage zurückkam. Mertens habe ihn damals und später, sowie auch seine Photographie, genau erkannt. Kunzes Anwälte wollten dies nicht wahr haben, warum aber brächten sie denn keinen Beweis dafür, daß Kunze zu dieser Zeit irgendwo anders gewesen sei? Kunzes Schuld, fuhr der Redner fort, sei unzweifelhaft festgestellt. Daß dieselbe aber nach den vorliegenden Beweisen nicht für ebensogroß angesehen werden dürfe, als die der Anderen, das gebe er gerne zu. Nach diesen Ausführungen erfolgte die Vertagung bis zum Nachmittage, zu welcher Zeit Herr Hynes seine Rede fortführte. Donahue hätte die seinige gestern Nachmittag ebenso langweilig beendet, wie er sie am Vormittage begonnen.

Spielte „Cowboy" und ward eingelocht.

Frank Jasinski, ein junger, stets zu dummen Streichen aufgelegter Böhme, trank sich gestern in der Noble Str. die richtige Stimmung an, schnallte sich dann einen Patronengürtel um den Leib, setzte sich einen breitkrempigen Hut auf, nahm ein Lasso in die eine, eine Knallbüchse in die andere Hand und spielte „Cowboy". Nachdem er zum Entsetzen aller Vorübergehenden seine Pistole leergeschossen, verschiedene Pferde tollgemacht und entsetzliche Kriegsgesänge angestimmt, sah er den Schornstein des Hauses, 325 Carpenter Str., für einen Terasstier an, warf sein Lasso um denselben und begann unter erneutem Kriegsgeheul denselben umzureißen.

Frau Rose Stellmacher, die Bewohnerin des Hauses, fand jedoch nur wenig Gefallen an dieser improvisirten „Wild West Show" und rief Polizisten zur Hilfe, die den „Cowboy" denn auch glücklich in der West-Chicago Avenue-Station unterbrachten. Es ist dies nicht der erste Streich des unternehmenden Jasinski, da er bereits vor vier Monaten aus Kurzweil einem Knaben in das Bein schoß und dafür Gelegenheit erhielt, in dem Countygefängnisse eine Zeitlang nachzudenken.

Hühnerdiebe auf der Südseite.

Patrick Wells, ein farbiger Rowdy, der sich auf der „Levee" herumzutreiben pflegt, erhielt heute von Richter Prindiville eine Strafe von $10 aufgebrummt, weil er von Hermann Saupper ein Huhn gestohlen hatte. Saupper hielt einen „Lunch Counter" und der Strolch ließ sich ein Huhn geben, verschwand aber damit, ohne zu bezahlen.

Gestern kam er wieder an Sauppers Stand vorbei und fragte diesen höhnisch, ob er noch mehr Hühner hätte. Saupper eilte ihm nach und es kam zu einer Keilerei, welcher die Polizei dadurch ein Ende machte, daß sie beide Kämpfer verhaftete.

Uebrigens haben die jungen Strolche der Südseite in letzter Zeit mehrere derartige Streiche verübt und die Polizei will die Hühnerdiebe zur Rechenschaft ziehen.

Erhält ein Jahr Zuchthaus.

Isaac Freudenthal, ein elegant aussehender junger Mann, bekannte sich heute Vormittag vor dem Richter Anthony der Handschriften-Fälschung schuldig und wurde darauf zu einem Jahr Zuchthaus verurtheilt. Freudenthal, welcher es für schicklich hielt, gelegentlich der Verhandlungen eine einsame Thräne zu vergießen, hatte eine auf McClurg & Co. ausgestellte Note für Schulutensilien im Betrage von $55 gefälscht.

Beim Dr. Wickersham.

Der angebliche Blatternfall im Irrenhause.

Was die County-Commissäre thun sollten.

Ein Berichterstatter der „Abendpost", welcher heute Vormittag den Gesundheits-Commissär Dr. Wickersham darüber befragen wollte, wie es mit dem angeblichen Blatternfalle im Armenhause zu Dunning stehe, fand bei demselben den soeben von dort zurückgekehrten Dr. Hunt, einen Assistenten des Dr. Garrot, welcher in Dunning zum Rechten sieht, vor.

Dr. Hunt sagte bei dieser Gelegenheit, daß er, sowohl wie Dr. Garrot, den Kranken als nicht von den Blattern befallen betrachteten, sondern daß ihm etwas anderes fehlen müsse, was, vermöchten sie nicht zu sagen. Dr. Wickersham bemerkte an dieser Stelle, daß er sich, nach den ihm von Garrot und Hunt gemachten Berichten allerdings dieser Ansicht anschließen müsse, da er aber den Kranken nicht selber gesehen, so sei er auch nicht im Stande, einen entscheidenden Ausspruch zu fällen. Die übrigen in Dunning anwesenden Aerzte, welche nicht zum Gesundheitsamt gehören, sagt Dr. Hunt, hielten seiner und seines Collegen Ansicht entgegen, den Fall allerdings für einen Blatternfall.

Der Commissär ersuchte dann weiter den Berichterstatter, noch hervorzuheben, daß das Armenhaus als außerhalb der Stadtgrenze liegend, überhaupt den Beistand des Gesundheitsamtes nicht fordern könne, er habe aber, dessenungeachtet, aus reiner Coulanz und aus Mitgefühl seine zwei Aerzte dorthin abgesandt. Dieselben hätten bereits die sämmtlichen Insassen des Irrenhauses gestern Abend geimpft, während die Impfung im Armenhause zwar begonnen habe, aber erst heute Abend zu Ende geführt werden könne.

„Es würde ein gutes Ding sein," meinte Herr Wickersham weiter, „wenn sie in der „Abendpost" den Gedanken anregen wollten, daß die County-Commissäre, ehe sie irgend Jemand zur Aufnahme in das Armenhaus sowohl als auch in das Irrenhaus zuließen, zuerst [illegible] Impfung zu unterwerfen. Sie können sich denken, wie schrecklich es wäre, wenn in einer der beiden in Rede stehenden Anstalten wirklich die Blattern ausbrächen. Den County-Commissären steht es zu, nach dieser Seite hin die denkbar möglichsten Vorsichtsmaßregeln anzuordnen und zur Durchführung zu bringen."

Heute Nachmittag übrigens zirkulirte in der Stadt das Gerücht, daß der angeblich an den Pocken erkrankte Lawrence Mawr von Aerzten und Wärtern gänzlich vernachläßigt werde.

Fixette und kein Ende.

Die Schwiegermutter abermals auf dem Kriegspfade.

Frau Mary Phillips, die grausame Schwiegermutter des tapferen Schneiderleins Fixette, hat aufs Neue das Kriegsbeil ausgegraben und abermals eine Klage eingeleitet.

Diesmal will sie die Summe von $2000, welche sie angeblich für den Ankauf des Fixette'schen Hauses in der Forrest Avenue beigesteuert, zurückgezahlt haben. Dieselbe Klage übrigens wurde vor wenigen Tagen von dem Superior-Gericht zurückgewiesen und ist jetzt neu im Kreisgerichte eingebracht worden.

Noch unter dem Einflusse der „Spree."

Patrick Allen, besser bekannt unter Namen „Paddy the Pig", erregte heute in Richter White's Gericht eine kleine Sensation. Er versuchte gestern auf eine geschminkte Dame Namens Nellie West zu schießen und wurde unter der Anklage des Tragens verbotener Waffen verhaftet.

Als er heute vor dem Richter stand, war er sehr aufgeregt und deutete auf die Dame West, die auf der Zeugenbank saß, mit den Rufen: „Da steht sie! Das ist das Frauenzimmer, die mich um all mein Geld beraubt hat. Sie hat mich immer und immer wieder beschwindelt."

Paddy steckte eine Hand in die Tasche und warf der Dirne eine Handvoll Kleingeld in's Gesicht; er war nämlich noch nicht ganz nüchtern von seiner gestrigen „Spree"; er soll sich bis morgen seinen Rausch ausschlafen, bevor er verhört werden wird.

* Die Druckerfirma C. L. Palmer, 170 Madison Str., meldete heute Vormittag ihren Bankerott an. Die Verbindlichkeiten belaufen sich auf $3921, die Bestände, aus Druckermaterial bestehend, sind $10,000 werth.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: F. Glogauer & Co.

92 Fünfte Avenue........Chicago.

Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer ....1 Cent
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich ....6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei...........$5.00

Donnerstag, den 5. Dezember 1889.

Daß gerade die zwei vornehmsten politischen Clubs der Stadt, der Union League und der Iroquois Club, die ersten Schritte zur Aufstellung eines unabhängigen Bürgertickets gethan haben, ist ja begreiflich, aber wahrscheinlich verhängnißvoll. Denn nichts versteht der Gewerbspolitiker besser, als die Ausbeutung des Mißtrauens, welches die „Ungekämmten" gegen die „Seidenstrümpfe" hegen. Der Demagoge, der sich nur deshalb an der Politik betheiligt, weil er etwas dabei „machen" will, spielt sich selbst als zuverlässigen Volksfreund auf und verdächtigt alle Leute, die aus irgend einem Grunde etwas bedeuten. Schon erklingt der wohlbekannte Schlachtruf gegen das noch gar nicht einmal aufgestellte Bürgerticket in den Parteiklepper-Organen: „Nieder mit allen Denjenigen, die sich erhaben dünken über die Wardbummler und professionellen Drahtzieher!"

Es ist sehr zu bedauern, daß der bei Weitem größte Volkstheil wegen Organisationsmangels nicht zu Worte kommen kann. Trotz der Prahlerei, daß die Amerikaner sich auf die Kunst der Selbstverwaltung besser verstehen, als alle anderen Völker der Erde, gibt es nicht einmal in den größten Städten Bürgervereine, welche die Wahlen beeinflussen, die städtischen Behörden überwachen und übermüthigen Monopolisten den Daumen auf's Auge setzen könnten. Die kleinen Handel- und Gewerbetreibenden und die Lohnarbeiter aller Art bilden immer nur das „Stimmvieh", weil sie sich nie miteinander verständigen. Auch bei der Wahl der Drainirungs-Commissäre werden sie sich blindlings und ohne bestimmten Grund entweder für die demokratischen oder für die republikanischen Kandidaten oder endlich für die Auserwählten der Hochrespektablen erklären müssen. Die einen Schafe werden in diese, die anderen in jene Hürde hineingehen. Daß sie in irgend einen Stall hineingehören, erscheint ihnen als selbstverständlich. Es fällt ihnen gar nicht ein, sich gegen dieses „Naturgesetz" aufzulehnen.

Hin und wieder wird ein krampfhafter Versuch gemacht, den der Zahl nach stärksten Volkstheil auch zum einflußreichsten zu erheben, aber da keine dauernde Organisation geschaffen wird, so ist der Mißerfolg unausbleiblich. Ein schnell zusammengetrommeltes Heer, das schon nach dem ersten Siege wieder auseinanderläuft, das nicht auch im Frieden beständig gedrillt und an Disziplin gewöhnt wird, ist keinen Pfifferling werth. Nicht nur für einen bestimmten Zweck müssen die Massen sich organisiren, denn jede derartige Vereinigung kann nur vorübergehend sein, sondern in jeder Ward der Stadt müssen Vereine entstehen, die Jahr aus, Jahr ein sich mit allen städtischen Verwaltungsfragen beschäftigen und bei jeder passenden Gelegenheit ihre Macht zur Geltung bringen müssen. Träten diese Vereine zu einem Verbande zusammen, so könnte das Volk thatsächlich allemal seinen Willen durchsetzen und brauchte sich nicht von schmutzigen Fachpolitikern, Boodlern und ähnlichem Gesindel auf der Nase herumtanzen zu lassen. Doch leider wird wohl eine derartige Organisation, so leicht sie zu bewerstelligen ist, noch auf lange Zeit hinaus nur in's Gebiet der frommen Wünsche gehören.

Den republikanischen Hornbläsern ist ein centnerschwerer Stein vom Herzen gefallen. Präsident Harrison hat es doch nicht gewagt, seinen Geschäftstheilhaber Miller zum Beisitzer des Bundes-Obergerichts zu ernennen, sondern er hat für die Stellung einen Mann gewählt, gegen den sich nichts einwenden läßt. David Brewer, der zum Nachfolger des verstorbenen Matthews auserkoren wurde, ist seit 26 Jahren Richter. Er gehörte früher dem Staats-Obergerichte von Kansas an und ist seit 1884 Bundes-Kreisrichter. Seine Entscheidungen waren häufig musterhaft. Dem Prohibitionsschwindel in seinem Kreise konnte er kein Ende machen, weil die „Präcedenzfälle" zu stark für die Giltigkeit der Prohibitionsgesetze von Kansas und Iowa sprachen, aber er legte seine Abneigung gegen diesen Humbug sehr deutlich an den Tag. Obwohl er der Sohn eines Missionärs ist, darf man ihn wohl als freisinnigen Mann bezeichnen.

An und für sich wäre also die Ernennung Brewers zu loben, aber der Präsident hätte einen noch besseren Mann auswählen können, nämlich seinen engeren Landsmann Walter Gresham. Dieser furchtlose, gelehrte und gerechte Richter wurde fast von der gesammten Presse des Landes, ohne Unterschied der Parteistellung, warm empfohlen. Besonders durch sein mannhaftes Auftreten gegen den Millionendieb Jay Gould hat er gezeigt, von welchem Kaliber er ist. Wenn er dem größten Gerichtshofe des Landes angehörte, so würden schwerlich so haarsträubende Entscheidungen gefällt werden, wie die zu Gunsten der Bell'schen Räuberbande und sonstiger Großgauner. Harrison aber wollte von Gresham nichts wissen, weil Letzterer auf der Nationalconvention in Chicago sein Gegenkandidat war. Der körperlich und geistig kleine Mann im Weißen Hause konnte sich nicht dazu entschließen, die Verdienste eines ehemaligen Nebenbuhlers anzuerkennen.

Auch ein nationalliberales Gemüth sträubt sich gegen die Zumuthung, einen politischen „Verbrecher" vogelfrei zu machen. Die Mehrheit der Reichstags-Commission, welche das an Stelle des Ausnahmegesetzes vorgeschlagene „regelrechte" Strafgesetz gegen die Sozialisten beräth, will den Verbannungsparagraphen nicht annehmen. Sie fragt sich vielleicht, wohin denn ein aus seinem Vaterlande vertriebener Sozialist sich wenden soll. In den anderen Polizeistaaten wird er doch gewiß keine Aufnahme finden, die Schweiz darf und England und die Ver. Staaten wollen ihn nicht empfangen. Ein solcher Mensch würde noch schlimmer daran sein, als ein „erdloser" Neger in Mittelafrika. Denn der von seinem Stamm ausgestoßene Schwarze kann sich doch wenigstens die Aufnahme in einen anderen Stamm erkämpfen, während dem vogelfreien deutschen Sozialisten nichts weiter übrig bliebe, als der Selbstmord. Der Reichstag kann sich zu einer so barbarischen Maßregel nicht entschließen, die Regierung aber behauptet, daß ohne diesen Paragraphen das ganze Gesetz hinfällig sei. Werden unter diesen Umständen die nationalliberalen Mannesseelen doch wieder zu Kreuze kriechen, wie sie es schon so oft gethan haben? Bis jetzt ist Rußland der einzige „Kulturstaat", der in seinen eigenen Grenzen geborene und aufgewachsene Unterthanen ausstößt. Hoffentlich wird das Land der Denker nicht auf dieselbe Stufe heruntersinken.

Die Steuerlasten zu verringern, galt früher einmal für das größte Ziel, nach dem ein Finanzminister streben konnte. Sherman und alle seine Nachfolger bemühten sich daher, die Bundesschuld zu refundiren, d. h. zu niedrigerem Zinsfuße neu anzulegen. Auch lösten sie alle fälligen Schuldscheine sofort ein, um die jährlichen Zinsenausgaben so klein wie nur irgend möglich zu machen. In Folge dessen sind diese Ausgaben auch wirklich in den letzten zehn Jahren von $105,328,000 auf $41,000,000 gesunken, also um nahezu 65 Millionen Dollars. Auf jeden Kopf der Bevölkerung kommt somit eine Ersparniß von $1, auf jede Familie eine solche von $5. Das heißt diese Ersparniß k ä m e heraus, wenn nicht neuerdings der Weisheitssatz aufgestellt worden wäre, daß die Bundesregierung nicht „knausern", sondern nur recht viel Geld ausgeben soll. Durch die „Freigebigkeit" der Gesetzgeber und Verwaltungsbeamten sind die Pensionsausgaben allein in den letzten zehn Jahren von $35,000,000 auf $95,600,000 oder, nach der Rechnung des Finanzministers Windom, sogar auf $100,000,000 gestiegen, also ebenfalls um 65 Millionen Dollars! Je kleiner die Zahl der Veteranen in Folge der natürlichen Todesfälle wird, desto größer werden die Pensionsausgaben. Wenn das so fort geht, so werden unsere Urenkel unter den Lasten eines 100 Jahre vor ihrer Geburt geführten Krieges zusammenbrechen.

Lokalbericht.

Ein neuer republikanischer Kandidat.

E. L. Corthell an Stelle Gen. Stocktons.

An Stelle des Gen. Stockton, der, wie wir an anderer Stelle berichtet, seine Resignation als Kandidat für das Amt eines Drainirungs-Commissärs eingereicht, ist Herr E. L. Corthell gesetzt worden. Gestern Nachmittag hielten die republikanischen Kandidaten eine Versammlung ab und errichteten ein Campagne-Comite. Am Abend trat dann das Campagne-Exekutiv-Comite in Sitzung und füllte die durch Gen. Stocktons Erklärung entstandene Vakanz aus. Herr Corthell hat sich bereit erklärt, die Nomination anzunehmen.

Präsident Harrisons Kommen noch unbestimmt.

Präsident Harrison hat sich noch nicht bestimmt entschieden, ob er zur Eröffnung des hiesigen Auditorium-Theaters kommen wird oder nicht, sondern beabsichtigt, erst morgen den Bericht der Pennsylvanischen Eisenbahn-Gesellschaft betreffs seiner etwaigen Rückreise entgegen zu nehmen, um darnach seine Maßregeln zu treffen. Wenn er überhaupt kommt, so wird er am Montag hier eintreffen und auch noch am Abend desselben Tages, nachdem er der Festlichkeit im Auditorium-Gebäude beigewohnt, wieder abreisen.

Eine Sägemehl-Explosion.

Ein Mann tödtlich verbrannt, ein zweiter verletzt.

Durch die Explosion einer Quantität Sägemehl in der Möbelfabrik von Horn Brothers, 281 bis 289 West Superior Straße, wurden gestern Abend gegen 5 Uhr zwei Arbeiter verletzt. Der Raum, in dem das Sägemehl aufbewahrt wird, liegt in der Nähe des Dampfkessels, und die Sägespähne gelangen dahin durch Röhren, welche von den verschiedenen Holzbearbeitungsmaschinen ausgehen. Dieses Sägemehl ist leicht entzündlich und sollen Fälle von Selbstentzündung öfters vorkommen. Drei Männer arbeiteten in dem Raume, als plötzlich aus dem Sägemehl unter starker Detonation eine große Flamme herausschlug. Martin Czarwinski, ein polnischer Junge, der die Leitungsröhren bediente, erlitt schreckliche Brandwunden im Gesicht, an den Händen und am Oberkörper. Jake Horn, ein Bruder des Ald. John Horn, trug ebenfalls Verletzungen an den Händen und im Gesicht davon. Ein anderer Arbeiter wurde durch die Gewalt der Explosion niedergeworfen, war aber unverletzt. Die Feuerwehr wurde sofort benachrichtigt und verhinderte die Ausbreitung des Feuers. Czarwinski, ein etwa achtzehnjähriger Bursche, wurde nach dem County-Hospital gebracht, wo er seinen Verletzungen wahrscheinlich erliegen wird. Er wohnte bei seinen Eltern in 718 Noble Str.

* Die Polizei fand gestern Abend in der Nähe der Lake Str. Station unter einem Seitenwege eine Anzahl Pferdedecken, Pferdegeschirre und Fußdecken, welche offenbar von einem Diebstahl herrühren. Die Sachen befinden sich auf der Lake Str. Station.

Die Wahl der Drainirungscommission.

Unzufriedenheit in beiden Parteien mit den nominirten Kandidaten.

Aufstellung eines unabhängigen Tickets.

Es steht jetzt bestimmt fest, daß für die Wahl der Drainirungscommission ein drittes Ticket in's Feld gestellt werden wird.

Gestern Abend fand im Palmerhause eine gut besuchte Massenversammlung zur Berathung über diese so ungemein wichtige Angelegenheit statt. Alle Klassen der Bevölkerung und Mitglieder aller politischen Parteien waren anwesend und allgemein konnte man bemerken, daß sowohl die Demokraten als auch die Republikaner nicht mit ihren nominirten Kandidaten zufrieden waren und es war die allgemeine Stimme, ein von den Parteiorganisationen unabhängiges Bürgerticket aufzustellen.

Lyman Gage präsidirte der Versammlung und C. L. Bonney fungirte als Sekretär. Herr A. C. Bartlett stellte den förmlichen Antrag, ein unabhängiges Ticket aufzustellen, welches nur die Namen von solchen Personen enthalten solle, die weder von der republikanischen noch von der demokratischen Partei nominirt worden seien. Das Ticket sollte im Interesse der Steuerzahler für sich selbst sprechen. Andere Redner sprachen in demselben Sinne und der Antrag Bartletts wurde einstimmig angenommen. James W. Scott wies darauf hin, daß es gut wäre, sechs Comitemitglieder mit der Aufstellung des unabhängigen Tickets zu betrauen, 3 Republikaner und 3 Demokraten, und daß keiner der bisher von ihren respektiven Parteien aufgestellten Candidaten auf dem unabhängigen Ticket figuriren dürfe. Scotts Bemerkung wurde zum Beschluß erhoben. Zu Mitgliedern dieses Comites wurden gewählt: Viktor F. Lawson, C. N. Higginbottan, A. C. Bartlett, John W. Enright, C. G. Dixon und E. P. Moran und wurde dasselbe angewiesen, in einer heute Abend stattfindenden Versammlung Bericht abzustatten.

Als Mitglieder eines beständigen Organisations-Comites wurden gewählt: Murry Nelson, Dr. A. P. Gilmore, George Sherwood, J. W. Scott und George Rodgers.

Letzteres Comite wurde zur Einberufung einer Versammlung für heute Abend organisirt.

Als voraussichtliche Candidaten des neuen Tickets werden folgende Namen genannt: Col. W. P. Rend, Ex.-Ald. J. J. Altpeter, Ald. Jac. Tiedemann, Charles L. Hutchinson, S. W. Allerton, George F. Swift, Ald. Jos. Ernst, John M. Clark, Senator R. M. Burke, Ex.-Ald. E. D. Connor und Senator T. C. Mac Millan. Aus dieser Liste werden wahrscheinlich die Candidaten gewählt werden.

General Jos. Stockton hat dem Präsidenten der republikanischen Convention, John S. Runnells, ein Schreiben zugeschickt, in welchem derselbe erklärt, auf seine Nomination als Kandidat für die Stelle eines Drainirungskommissärs zu verzichten. Die übrigen Nominirten sind eifrig bei der Arbeit um sich Unterstützung zu verschaffen. Die Ausdrücke mit denen übrigens bei der gestrigen Versammlung einige der von den beiden Parteien nominirten Kandidaten bedacht wurden, hörten sich genau so an wie „wohlfeile Boodler, käufliche Politikanten" u. s. w.

Ehestandsscene.

Der verhauene Anbeter.

An der Michigan Avenue, unweit der zwölften Straße, wurde gestern Abend den Vorübergehenden ein überaus packendes Schauspiel oder Lustspiel geboten. An der Seite eines kleinen Mannes in mittleren Jahren spazierte ein hübsches Frauchen. Die Dame, Frau Wm. M. Bay, ist Kleine Schneiderin, und ihr Begleiter, Joel L. Shaffer, ist in Guckenheimers Kleidergeschäft angestellt. Hinter den Nichtsahnenden ging der Gatte der Frau Bay einher. Plötzlich sprang derselbe auf den überraschten Shaffer los, versetzte ihm einen furchtbaren Hieb über den Kopf und brüllte: „Meine Frau wollen Sie „mashen", Sie, Sie — — —!" Die Kosenamen, welche folgten, blieben wegen eines gewissen klatschenden Geräusches unverständlich.

Als Shaffer sich von dem Ueberfalle einigermaßen erholt hatte, rief er nach der Polizei, die diesmal eigenthümlicher Weise wirklich auf der Bildfläche erschien. Der Angegriffene und der Angreifer wurden verhaftet und heute morgen dem Richter vorgeführt. Indessen wurde die Verhandlung des Falles verschoben, um der Frau Bay Gelegenheit zu geben, die Sache von i h r e m Standpunkte aus zu erklären.

„Er versuchte, meine Frau zu „maschen", Euer Ehren," rief Bay im Gerichtssaale. „Er ist ein gewerbsmäßiger Mascher."

„Das ist nicht wahr," entgegnete Shaffer, „dazu bin ich zu alt."

Ob Shaffer eine verdiente oder unverdiente Züchtigung erlitten hat, wird sich erst später herausstellen.

Bidgood auf freiem Fuße.

Seine Bürgschaft auf $5000 herabgesetzt.

Walter H. Bidgood, der Kassirer der Firma Frederiksen & Co., befindet sich seit gestern wieder auf freiem Fuße, da Richter Altgeld die sich auf $10,000 belaufende Bürgschaft desselben auf $5000 herabgesetzt hat. Dieselbe wurde von den Herren Michael Schweißthal, Joseph Smart und Seymour Kisch aufgebracht, und nachdem Bidgood darauf ein Papier unterzeichnet, auf welchem er sich verpflichtet, am 10. Dezember im Armory-Polizeigericht zum Verhör zu erscheinen, betrat er abermals als freier Mann die Straße. Bidgood betheuert nach wie vor seine Unschuld.

Ein Doppelgänger.

Spitzbube oder Polizist?

Frau Hamslaf von 411 26. Str., ging am Montag Mittag auf kurze Zeit aus dem Hause, um einige Einkäufe zu machen. Während ihrer Abwesenheit betrat ein Mann das Haus und verließ dasselbe wieder nach wenigen Minuten. Als Frau Hamslaf zurückkehrte, vermißte sie aus ihrer Wohnung zwei Uhren und mehrere Schmucksachen im Werthe von ungefähr $50. Der Dieb muß im Besitz von Nachschlüsseln gewesen sein, denn die Thüren waren verschlossen gewesen. Die Leute, welche den Mann in das Haus treten sahen, beschreiben ihn als groß gewachsen, mit glattem Gesicht und gut gekleidet. Mehrere Personen sagten aus, daß es ein Polizist gewesen sei, der gewöhnlich in Bürgerkleidung umhergegangen sei. Der in Verdacht gekommene Polizist war zu der angegebenen Zeit aber in der Station, muß aber große Aehnlichkeit mit dem Diebe gehabt haben. Die Polizei sucht nach dem Letzteren.

Verlangen Schadenersatz.

Frau Alice J. Hambell verlangt von Charles F. Hayes wegen grundloser Verhaftung einen Schadenersatz von $5000. Hayes hatte gegen die Frau einen Verhaftsbefehl erwirkt, weil sie mit Hypotheken belastetes Grundeigenthum fortgeschafft haben sollte.

Wilhelm Neun, der vor einem Jahre in der Wirthschaft von Helena Siebold, 275 W. Van Buren Str., von einer Leiter fiel und schwere Verletzungen erlitt, verlangt im Superiorgericht von seiner früheren Arbeitgeberin ein Schmerzensgeld von $10,000.

Frau Jennie Welb aus San Francisco klagte gestern gegen Jason McCord aus Blue Island auf $25,000 Schadenersatz wegen Verleumdung.

Kurz und Neu.

* Der Wirth Gustav Lukas, welcher sein Geschäft ohne Licenz betreibt, ist von Richter Blodgett um einen Dollar und die Proceß-Kosten gestraft worden.

* Feuermarschall Sweenie beging gestern den vierzigsten Jahrestag als Angestellter des Chicagoer Feuer-Departements.

* Die hervorragendsten Messingwaarenfabrikanten des Landes hielten gestern im Grand Pacific Hotel eine geheime Sitzung ab, höchst wahrscheinlich um einen Verband zu organisiren.

* Sechszig der prominentesten Viehhändler aus Chicago, Peoria, Kansas City, Omaha, St. Louis und Sioux City haben in der hiesigen Viehbörse in den Stock Yards unter dem Namen „National Stock Exchange" einen Trust gegründet, welcher die Controllirung der gesammten Viehpreise zum Gegenstand hat.

* Der 16jährige Paul Wendt, welcher vor einigen Tagen dem Sohn seines Nachbarn Michael Amoroso beim Scheibenschießen einen Schuß in's Gesicht beibrachte und darauf unter der Beschuldigung des thätlichen Angriffs, mit der Absicht zu tödten, in Anklagezustand versetzt wurde, ist, nachdem sich die Unabsichtlichkeit der That herausgestellt hat, durch ein Nolleprosequi-Verfahren in Freiheit gesetzt werden.

* Unter den bei dem gestern Abend in der Nähe von Paris, Ill., stattgehabten Eisenbahn-Unglück verletzten Personen — die Leser finden den Fall auch noch an anderer Stelle dieses Blattes erwähnt— befinden sich auch die beiden Chicagoer J. P. Flersheim uad A. J. Clark. Der Erstere ist ein Angestellter der Western News Compagny, während Herr Clark für Nelson, Morris und Co. als Agent thätig ist.

* Zwei 23jährige Bengel, Joseph Gibson und John O'Brien, wurden gestern von der Englewooder Polizei verhaftet, weil sie den 73jährigen Michael Farrell um $16 beraubt hatten.

* In der Canalport Ave. Station befindet sich ein gewisser Michael McCave in Haft, der von den Polizisten in Besitz einer ganzen Wagenladung Handschuhe, betroffen wurde. Die gestohlenen Handschuhe gehören der Firma Donemelle, 188 5. Avenue.

* Albin Greiner will von Richter Collins einen Einhaltsbefehl erwirken, um die Börse zu verhindern, ihn aus dem Börsenverband auszuschließen. Er soll ein mit der Firma N. E. Platt & Co. abgeschlossenes Geschäft nicht nach den Regeln der Börse abgewickelt haben und Letztere hatte deshalb seine Streichung angeordnet. Greiner behauptet aber, daß die Börse gegen ihn nicht ununparteiisch gehandelt habe.

* Frau Ellen C. White, alias Frau Worth, eine etwa 35jährige, sehr anziehende Dame wurde am Montag Abend in No. 50 Sheldon Str. durch einen Sheriffsgehilfen verhaftet. Sie wurde nach Elmira, N. Y. gebracht, von wo aus der Sheriff sie abholte. Sie soll dort sich der Fälschung von Noten im Betrage von $3500 schuldig gemacht haben.

* Charles Freed erhielt gestern von Richter Driggs in seiner Eigenschaft als Nachlaßverwalter der zweijährigen Anna Viktoria Freed eine Entschädigung von $250 gegen Ola Peterson und Frau in South Chicago zugesprochen. Das Kind war in einem schadhaften Brunnen des Peterson'schen Grundstückes zu Tode gekommen.

* Die Spezialcomites für ein künftiges Bibliotheksgebäude und der Bibliotheksrath hielten gestern eine Berathung ab. Beide Körperschaften sind der Ansicht, daß der Besitztitel für das Dearborn-Parkgrundstück, auf welchem der Bau errichtet werden soll, nur auf gerichtlichem Wege ermittelt werden könne. Es soll dem Stadtrath eine Verordnung unterbreitet werden, wonach die Bibliotheksbehörde ermächtigt werden soll, vom Dearborn Park Besitz zu nehmen. Ein Theil des Parks ist bisher von der „Grand Army" benutzt worden, doch fragt es sich, ob diese dazu berechtigt ist.

Kam dem Kamin-Feuer zu nahe.

Einer unbekannten jungen Dame trauriges Schicksal.

Eine junge und hübsche Dame, welche sich als Frau Perkins aus Omaha in das Fremdenbuch eingetragen hatte, später aber gestand, daß der angegebene Name nicht der richtige sei und daß sie auf der Westseite hierselbst wohne, wurde gestern Nacht im Palmer House von einem schrecklichen Unglück befallen.

Dieselbe war um ein Viertel nach sechs Uhr abends per Droschke in das genannte Hotel gekommen und hatte sich sogleich nach ihrem Eintreffen in ein Zimmer des fünften Stockwerks zurückgezogen. Da es ihr aber bald darauf sehr kalt wurde, fachte sie das im Kamin brennende Feuer zu hellerer Flamme an und verfiel sodann in Schlaf. Als sie wieder erwachte, war das Feuer bereits so gefährlich aussehend geworden, daß sie eiligst auf dasselbe zustürzte, um den noch in Thätigkeit befindlichen Blasebalg aus demselben herauszuziehen, wobei sie den Flammen zu nahe kam und bald von der lodernden Gluth umhüllt wurde.

Die auf's Aeußerste entsetzte bedauernswerthe Dame lief hierauf mit ihren brennenden Haaren und Kleidern auf den Flur hinaus und brachte durch ihr lautes Schreien bald die sämmtlichen Gäste, von denen einer mit großer Geistesgegenwart eine Bettdecke um sie schlug, auf die Beine. Leider trug die Unglückliche indessen doch so schwere Brandwunden davon, daß sie zur Zeit, dem Tode nahe, im Mercy-Hospital darniederliegt, woselbst sie abermals unter dem Namen Perkins in die Bücher eingetragen wurde.

Die Unglückliche hätte den Schleier, welcher ihre Identität umhüllt, auch wohl niemals so weit gelüftet, daß sie gesagt, sie sei auf der Westseite zu Hause, wenn sie nicht zu sterben vermeint hätte, aus welchem Grunde sie bat, daß man zu ihren Angehörigen schicken möge. Als Ergebniß dieser Sendung erschienen denn auch sehr bald zwei wohlgekleidete Herren in einer Kutsche, welche in das Zimmer der Verunglückten geführt wurden. Der richtige Name derselben ist bisher noch nicht bekannt geworden.

Großes Feuer in Pullman.

$100,000 Schaden.

Unsere Vorstadt Pullman wurde gestern Abend durch ein Feuer heimgesucht, welches große Dimensionen annahm und Bauholz im Werthe von nahezu $100,000 und zehn Trockenschuppen der Pullman Car-Compagnie zerstörte. Das Feuer brach um $7\frac{1}{2}$ Uhr in einem der Trockenschuppen aus und die schlechte Beschaffenheit der Verkehrswege verzögerte die Ankunft der Feuerwehr, welche aus Pullman, Kensington, Groveland Grand Crossing und der Stadt nach der Brandstätte eilten. In den Trockenschuppen waren zwei Millionen Fuß Holz für den Bau von Eisenbahnwaggons aufgespeichert, Mahagony-, Kirschbaum-, Eichen- und andere werthvolle Holzarten. Das Feuer fand reichliche Nahrung und griff reißend schnell um sich und es gelang der Feuerwehr erst nach zweistündigem hartem Arbeiten, den Brand unter Controlle zu bekommen. Der Verlust der Pullman Gesellschaft ist durch Versicherung voll gedeckt. Die abgebrannten Trockenschuppen sollen sofort wieder aufgebaut werden und heute schon werden 500 Mann an die Arbeit gehen. Ueber die Ursache des Brandes ist nichts bekannt.

Kleine Brände.

Die Wohnung des Dr. William Miller, 1111 California Ave., war gestern Nachmittag der Schauplatz eines kleinen Feuers, dem wahrscheinlich Brandstiftung zu Grunde liegt. Der ganze Verlust beläuft sich auf $15.

In der Candy-Fabrik von J. Berry, 26—32 S. Sangamon Str., richtete gestern Nachmittag, $4\frac{1}{2}$ Uhr, ein Feuer einen Schaden von etwa $40 an.

Das Kellergeschoß des Hauses 363 Ost Division Str. wurde gestern Vormittag durch ein Feuer zum Betrage von $15 beschädigt.

Die Hobelmühle von P. Rinn & Co., an der Ecke der Division und Crosby Str., erlitt Nachmittags 3 Uhr einen unbedeutenden Feuerschaden.

In dem „Imperial Building" 252—254 S. Clark Str., beschädigte ein Feuer die beiden obersten, unbewohnten Stockwerke um etwa $550. Ein schadhaftes Ofenrohr ist wahrscheinlich Ursache des Brandes. Einige Firmen, die in dem Gebäude ihre Läden und Officen haben, erlitten geringe Verluste durch Wasser.

Tod unter den Rädern.

Zwei Menschen überfahren und getödtet.

Thomas Lyons, ein 9 Jahre alter Junge, der bei seinen Eltern an Halsted und 62. Str. wohnt, fand gestern Abend seinen Tod unter den Rädern einer südlich gehenden Halsted Str.-Car, gerade gegenüber seinem elterlichen Hause. Man glaubt, daß der Knabe kurz vor den Pferden des Straßenbahnwagens die Straße zu kreuzen versuchte und dabei vom Unglück ereilt wurde. Er war sofort eine Leiche, als die Car über ihn hinweg gegangen war.

Victoria Langa, eine polnische Frau, die in 730 Noble Str. wohnte, wurde an der Kreuzung der Chicago & Northwestern Eisenbahn und der Noble Str. gestern Nachmittag von einem Eisenbahnzuge übergefahren. Drei Räder der Lokomotive gingen ihr über den Körper und sie war augenblicklich eine Leiche. Andrew Lembke, der Wächter an der Kreuzung, warnte die Frau vor der Gefahr und versuchte sie von dem Uebergang über die gefährliche Stelle zurückzuhalten, sie beachtete aber dessen Rufe nicht. Der Lokomotivführer Charles Miller konnte seine Maschine nicht mehr anhalten. Frau Langa ist verheirathet und Mutter von 5 Kindern.

Schwere Anklagen gegen zwei Wirthe.

Sie verkaufen geistige Getränke an einen elfjährigen Jungen.

Zwei von erschwerenden Umständen begleitete Klagen auf Verletzung des Verbots des Verkaufs von geistigen Getränken an Minderjährige wurden gestern Nachmittag vor Richter Kersten vorgebracht, da aber der Knabe, der durch die Verletzung jenes Verbots betroffen wurde, augenblicklich krank ist, mußte die Verfolgung der Angeklagten verschoben werden. Am 25. Nov. wurde Dan. Martin, ein elfjähriger Junge von 311 Osgood Straße, von den Polizisten Mercier und Lotens von der Station des zwanzigsten Bezirks in bewußtlos betrunkenem Zustande auf der Straße liegend vorgefunden.

Der Knabe wurde bis zum nächsten Abend in der Station behalten, worauf die Beamten ihn aufforderten, sie nach den Wirthschaften zu führen, in welchen ihm Getränke verabreicht worden seien. Er führte sie nach den Wirthschaften von Gustav Perwitz, 881 Halsted Str., und Rudolph Albrecht, 559 Larrabee Str. Die Wirthe leugneten nicht, dem Jungen Schnaps verkauft zu haben. Die Citizens League nahm sich des Falles an und brachte gegen die beiden Wirthe Klagen wegen Verkaufs von geistigen Getränken an Minderjährige und Halten eines unordentlichen Hauses ein. Richter Kersten rief die Fälle gestern auf, verschob sie aber bis zum 11. Dezember, da der Knabe Martin sich im St. Josephs-Hospital befindet, wo er sich der Operation eines Abscesses unterwerfen mußte.

Herrn Rudolf Seiferts Mißgeschick.

Wie er sich selber in Ungelegenheiten brachte.

Der wohlbekannte Cigarren-Fabrikant Rudolf Seifert von Ecke Randolph und La Salle Straße war jüngsthin auf die unschuldigste Weise durch den Fehler eines früheren Angestellten Namens Paul Wehrmer in nicht geringe Verlegenheit gerathen, aus welcher er jetzt jedoch durch die Bezahlung einer Strafsumme im Betrage von $25 noch glücklich herausgekommen ist. Der vorerwähnte Clerk Wehrmer nämlich befand sich mit seinen Büchern in Unordnung und hatte, mit Hinterlassung seines Pensions-Certifikates sowie einiger anderer ihm gehöriger Sachen, das Weite gesucht.

Herr Seifert ersuchte darauf das Pensions-Amt in Washington, kein Duplikat des Schriftstückes an Wehrmer auszustellen, da er, Seifert, das Original-Certifikat als Sicherheit für ihm noch zuständige Gelder in Händen behalten habe. Hierdurch nun eben brachte sich der Cigarrenfabrikant, welcher nichts davon wußte, daß es ausdrücklich verboten ist, Pensions-Certifikate als Sicherheitsstellung anzunehmen, selber in den vorerwähnten Trubel, und nur der Ueberzeugung des Richters, vor welchen er geführt wurde, daß er eben in Unwissenheit gehandelt, hat er das geringe Strafmaß zu verdanken.

Musikalisches Kaffee-Kränzchen.

Zum Besten einer Weihnachtsfeier im Altenheim.

Der Altenheim-Frauenverein hielt gestern in Uhlichs Halle wieder eines seiner so beliebten musikalischen Kaffee-Kränzchen ab und zwar sind die bei demselben erzielten Einnahmen dazu bestimmt, den Insassen des Altenheim zu einer hübschen Weihnachtsfeier zu verhelfen.

Die zahlreich erschienenen Gäste sahen sich, wie stets, wenn der genannte Verein eines seiner Kränzchen veranstaltet, durch deklamatorische, Gesanges- und Klaviervorträge in angenehmster Weise unterhalten und gebührt den betreffenden Damen sowie dem Vergnügungs-Comite die reichste Anerkennung. Die Damen Rapp, Schlick, Küßner, Klein und Häuser zeichneten sich besonders durch ihre vortrefflichen Leistungen aus.

Was den finanziellen Ertrag des Festes anbetrifft, so ist derselbe — außer dem erhobenen Eintrittsgeld brachte auch die Verloosung einer von der Frau Merz geschenkten prächtigen Parlor-Lampe und eines Korbes künstlicher Blumen ein rundes Sümmchen ein — ein erfreulich beträchtlicher.

Großes Kirchen-Conzert.

Heute Abend findet in der St. Stephanskirche, Wentworth Ave. und 25. Straße das bereits erwähnte große Kirchenconzert statt, in welchem gewählte Stücke aus Händel und Haydns großen Oratorien „Schöpfung" und „Messias" von einem großen Chor und Orchester von 60 Personen zum Vortrage gelangen. Der Name des Dirigenten, Herrn S. Wertheim, bürgt dafür, daß dem Publikum ein hoher Kunstgenuß bevorsteht.

Der West Chicago Wirthsverein hatte gestern Nachmittag in Wm. Rusts Halle seine halbjährliche Generalversammlung und Beamtenwahl und es wurden folgende Beamte erwählt:

Nic. Caster, Präsident; August Lueders, Vice-Präsident; Fritz Rohde, prot. Sekr.; Wm. Kirchner, Finanz-Sekr.; Wm. Rust, Schatzmeister; M. R. Harris, Rechtsanwalt; Aug. Sebbis, Rob. Seyer, F. Verkoulen, Herm. Fink, Justizcomite; John Dopp, Chas. Eberlein, Aug. Lueders, Agitationscomite; John Dopp, Verwaltungsrath; Wm. Rust, Distriktsdelegat.

Witz und Humor.

— Auf die Frage, „Was ist ein Volksschullehrer?" hat nach der Pädagogischen Zeitung der Lehrer Abelein aus Erelingen auf einem Fachtage folgende humoristische Antwort ertheilt:

Ein Volksschullehrer
ist ein
Aus dem Volke gekommenes,
Zu oft noch beklommenes,
Im Seminare gestandenes,
Zum Erziehen vorhandenes,
Unter Vormundschaft stehendes,
Um Befreiung heiß flehendes,
Lieblosigkeit tragendes,
Im Schulstand sich plagendes,
Mit Rohheit sich schlagendes,
Mißkennung beklagendes,
Von Humanitätseifer umlohtes,
Für's Strafen bedrohtes,
Viel Arbeit übernehmendes,
Den Hunger bezähmendes,
Viel Stickluft einziehendes,
Zum Sauerstoff fliehendes,
Banknoten entbehrendes,
Die Schulden abwehrendes,
Sein Schicksal beklagendes,
Nach Besserung fragendes,
Im Staat hintangesetztes,
Von Volk oft verletztes,
Vom Undank laut zeugendes,
Zur Freiheit hinneigendes,
Für Fortschritt begeistertes,
Durch Pech oft verkleistertes,
Viel Sprößlinge zählendes,
Mit Sorgen sich quälendes,
Vom Glücke vergessenes,
Auf Hoffnung versessenes,
Auf Erd' nie gepriesenes,
Zum Himmel verwiesenes
Menschenkind.

— Auf einem englischen Provinztheater—so erzählt der „Zeitgeist"—wurde ein Stück gegeben, in welchem der Held, ein großer Bandit, seine Gefangenschaft abzuschütteln sucht und so weit kommt, die äußere Mauer der Festung zu erklimmen; einige Flintenschüsse der nacheilenden Wächter strecken ihn aber zu Boden. Der betreffende Mime kam in der letzten Scene richtig bis auf die Mauer; als er rittlings auf derselben saß, wartete er auf die Schüsse, in Folge deren er hinabfallen sollte. Aber diese Schüsse blieben aus, denn die Gewehre der Wächter gingen nicht los. Schon beunruhigt sich das Publikum über den Ausgang des Stückes. Da zuckt dem edlen Abellino eine kühne Idee durch's Gehirn; er purzelt von der Mauer herab, rollt bis an die Lampenreihe, ruft: „Großer Gott, ich habe mein Messer verschluckt" und stirbt. Sehr befriedigt gingen die Zuschauer nach Hause.

— Kürzeste Eidesform. — Der Cabinetsrath Menke, der durch Einsicht, Thätigkeit und Rechtschaffenheit sich das besondere Vertrauen Friedrichs II. erworben, hatte sich für seine überhäuften Cabinetsgeschäfte einen Registrator erbeten. Der König ging auf seinen Wunsch ein und ließ den dazu vorgeschlagenen Mann zu sich kommen. Er sprach mit ihm, und da er ihm gefiel, so bewilligte er ihm 1200 Thaler Gehalt und verabschiedete ihn mit den Worten: „Nun gehe Er an seine Arbeit."—„Ja," erwiderte der Registrator, „das kann ich nicht, Eure Majestät, ich bin ja noch nicht vereidet." — „Ist Er ein ehrlicher Mann?" fragte Friedrich. — „Das denk' ich, Eure Majestät." — „Nun, so geb' Er mir die Hand. So. Er braucht jetzt weiter keine Eidesformel. Er kann nun sein Geschäft antreten. Ist Er ein ehrlicher Mann, so wird Er ohne Eid rechtschaffen dienen; ist Er es nicht, so wird Ihn auch der Eid nicht binden."

— Humor auf der Kanzel. In einer kleinen Stadt Badens schloß, wie man der „T. R." schreibt, ein Pfarrer kürzlich seine Predigt mit den Worten: „Wir würden uns übrigens freuen, wenn der junge Mann, der vor der Thür steht, hereinkäme und sich davon überzeugte, ob sie hier ist oder nicht. Das würde viel besser sein, als die Thür einen halben Zoll aufzulassen und die Leute auf den hintersten Plätzen dem Zuge auszusetzen!"

— Auch eine Gratulation. Bekanntlich feierte der Tiroler Dichter Adolf Pichler am 4. September seinen 70. Geburtstag. Unter den Gratulanten von Nah und Fern kam auch eine solche von Hamburg von einer Frau. Nach dem üblichen Glückwunsch bittet sie schließlich um 25 Mark zu der am 1. November zu entrichtenden fälligen Miethe!

— Schlimmer Berufsfehler. „Nun, wie gefällt Euch Euer neuer Pastor?" — „Na, so halbwegs." — „Ich dächte doch, er wäre ein unermüdlicher Seelsorger." — „Das schon — aber.." — „Ist er etwa als Kanzelredner von seinem Vorgänger übertroffen worden?" — „Nee, nee! das nicht! Aber Skat hat noch Keiner so schlecht gespielt!"

— „Das Herz der Frauen ist ein Buch, welches kennen zu lernen man sich gewöhnlich umsonst bemüht."—„Ich bin anderer Ansicht", sagte der bissige Professor Fr. „Wenn man es bekommt, ist es an den interessantesten Stellen gewöhnlich schon aufgeschnitten."

— Umschrieben. Lehrer: „So oft muß ich mich über Dich ärgern, Veiteles! Einmal ist das Heft schmutzig, dann wieder sind Kleckse und Fettflecken in den Aufgaben, kurz, Du bist das, was Du nicht essen darfst."

— Renommage. — Erster Sonntagsjäger: „Sie haben den Hasen ja gefehlt!" — Zweiter Sonntagsjäger: „Ja, wissen S', das ewige Treffen kriegt man eben auch 'mal satt!"

— Motivirt. — Glauben Sie an eine Seelenwanderung? — Gewiß; neulich ist ja erst, wie ich las, in Bremen ein Schiff abgegangen, auf welchem 500 Seelen ausgewandert sind.

— Die Schule lehrt uns auf Schiefertafeln, das Leben lehrt uns, auf gar Nichts rechnen.

— Selten meint Einer, was er sagt, seltener sagt Einer, was er meint.

— Vom Hazardspiele gilt der Satz: Versuchet nicht, auf daß Ihr nicht versuchet werdet.

— Weiberfeindlich. — Ihr Herr Bruder hat sich wieder verheirathet? — Leider, er ist Ehemann im Rückfall.

— Was ist merkwürdig? Wenn eine Kaffeeschwester eines Schnapsbrubers Milchschwester ist!

— Richtiger würde das Wort wohl lauten: Kleine Geschenke erkalten die Freundschaft.

92 Fünfte Ave.

Abendpost.

1 Cent.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Max Koehler, 309 Sedgwick St.; Anzeigen-Annahmestelle der „Abendpost".
H. H. Duerfelen, deutsche Apotheke, 201 O. Chicago Ave., Anzeigen-Annahmestelle der „Abendpost".
Frau Kate Kreuser, 282 Sedgwick Str.
Newsstore, 147 Wells Str.
C. E. Nelson, 334 Ost Division Str.
Henrichs, 56 Clybourn Ave.
G. C. Putnam, 249 Clybourn Ave.
Newsstore, 128 Willow Str.
H. Schimpfky, 276 Ost North Ave.
Newsstore, 366 Ost North Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Meschke, 362 Larrabee Str.
W. J. Miesler, 587 Sedgwick Str.
Paul Baly, 467 C. Division Str.
C. A. & M. McComb, 635 N. Clark Str.
Frau A. Becker, 660 Wells St
Harry Meyers, 464 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
W. Herbst, 294 Sedgwick Str.
J. F. Holzapfel, 280 Wells Str.
A. W. Fiedlund, 282 East Division Str.
Oswald Apelt, 195 Larrabee Str.
F. J. Matthiesen, 212 Centre Str.
Uuhoff, 761 Clybourn Ave.
J. P. Charbonnier, 329 Larrabee Str.
Wm. F. Chorengel, 69 Oak Str.
Fred. Weißwanger, 113 Illinois Str.
A. Zimmer, 256 O. Division Str.
Fräulein M. Engbert, 281 O. Division Str.
Frau Dow, 190 Wells Str.
Frau Baker, 211 Wells Str.
Frau Walker, 453 Wells Str.
H. Heine, 590½ N. Clark Str.
D. H. Erwig, 403 Clybourn Ave.
Joe Thul, 784 Halsted Str.

Südseite.

Henry Ringe, 116 Ost 18. Str.
Capf, 334 Ost 22. Str.
Newsstore, 2329 Wentworth Ave.
John Doyle, 2559 Wentworth Ave.
Rowe, 2926 Wentworth Ave.
P. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
Newsstore, 2131 S. State Str.
Birchler, 442 S. Clark Str.
A. C. Fleischer, 3505 S. Halsted Str.
Chas. Hellmundt, 2261 Wentworth Ave.
P. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
Frau H. Wenzel, 3150 S. Halsted Str.
Henry Holst, 3100 S. Halsted Str.
Chas. Birk, 4410 S. State Str.
Belt, 2921 Archer Ave.
News Store, 2508 S. Halsted Str.
Castello, 3766 S. Halsted Str.
Wm. Hansen, 2143 Archer Ave.
J. Snedyder, 3902 S. State Str.
Pflugrath, 461 O. 31. Str.
Beppening, 436 O. 26. Str.
Plautsch, 2352 Hanover Str.
Schmidt, 2834 Dashiel Str.
W. E. Brown, 365 S. State Str.
J. Duffold, 2642 Cottage Grove Ave.
Klein, 3902 Cottage Grove Ave.
Frank Stroh, 2116 Wabash Ave.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
McKeith, 3455 Wentworth Ave.
Thomas G. Birchler, 2724 State Str.
Bernh. Horn, 159 25. Place.
Frau M. Dolan, 2257 State Str.
P. Heffer, 2546 State Str.

Nordwestseite.

Jacob Kurtz, 821 Milwaukee Ave.
Newsstore, 1050 Milwaukee Ave.
J. Hirschmann, 1110 Milwaukee Ave.
Miller, 1178 Milwaukee Ave.
Dietze, 1700 Milwaukee Ave.
John Asmussen, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
L. Carlson, 231 N. Ashland Ave.
Henry Brasch, 391 N. Ashland Ave.
Jean Nesterle, 402 N. Ashland Ave.
Fred. Decke, 412 N. Ashland Ave.
C. F. Lichtner, 307 W. Division Str.
William Hanson, 401 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 518 W. Division Str.
C. Sievers, 891 W. North Ave.
H. P. Hansen, 33 W. Randolph Str.
N. C. Alwerth, 54 W. Randolph Str.
C. N. P. Nelson, 335 West Indiana Str.
Meyer, 366 W. Indiana Str.
F. C. Browers, 455 W. Indiana Str.
C. A. Perry, 193 W. Lake Str.
C. Petersen, 1011 California Ave.
Newsstore, Ecke Armitage Ave. und Ballou Str.
Geo. J. Hoffmann, 223 Milwaukee Ave.
Newsstore, 623 West Indiana Str.
Newsstore, 549 West Indiana Str.
J. O'Connor, 251 W. Lake Str.
H. L. Wilson, 282 W. Lake Str.
Kosure & French, 612 W. Lake Str.
H. Peterson, 760 W. Lake Str.

Südwestseite.

A. C. Brunner, 38 Canalport Ave.
G. Buchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Frau Ebert, 162 Canalport Ave.
Frau Bruhn, 851 S. Halsted Str.
Stoffhaas, 872 W. 21. Str.
Ewigart, 776 W. 22. Str.
C. A. Boehler, 192 Blue Island Ave.
Frl. Zeiser, 1236 Blue Island Ave.
Benner, 1½ Blue Island Ave.
Schulz, Ecke S. Halsted u. Maxwell Str.
Aug. Schulz, 287 S. Halsted Str.
John Blume, 342 S. Halsted Str.
Theo. Scholzen, 301 W. 12. Str.
Gantert, 471 W. 12. Str.
Goldnetz, 559 W. 12. Str.
Joseph Müller, 550 Süd Halsted Str.
J. F. Peters, 533 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 304 Blue Island Ave.
Frau Engel, 574 Ogden Ave.
J. H. Laffahn, 151 W. 18. Str.
Richard Hanlon, 183 W. 12. Str.
G. T. McDermott, 368 W. 14. Str.
Frau McLaughlin, 144 W. Harrison Str.
M. Roemer, 448 Canal Str.
Newsstore, 171 S. Halsted Str.
W. G. Moran, 117 W. Madison Str.
Newsstore, 539 W. 14. Str.
W. J. Hall, 632 W. 12. Str.
P. C. Armbruster, 941 W. 12. Str.
M. Rapp, 134 Blue Island Ave.
A. Hoch, 292 W. Harrison Str.
J. D. Harschberger, 240 W. Randolph Str.
Crowley, Ecke Harrison und Desplaines Str.
H. Reinhold, 194 18. Str.
F. W. Sonnerburg, 139 18. Str.

Lake View.

Jos. Munk, 755 Lincoln Ave.; Anzeigen-Annahmestelle der „Abendpost".
Rubell, 789 Lincoln Ave.
M. Schemmel & Son, 1203 Halsted Str.
Frau C. E. Harwood, 485 Lincoln Ave.
F. C. Egloff, 1227 N. Ashland Ave.
C. W. Cochrane, 886 Clybourn Ave.
G. M. Adam, 549 Lincoln Ave.
G. Grönvall, 816 Lincoln Ave.

Town Lake.

H. Rhein, 4817 Laflin Str.; Anzeige-Annahmestelle der „Abendpost".
Ritterskamp, 344 47. Str.
Schiele, 4355 Wentworth Ave.
J. Sepple, 4511 Wentworth Ave.
Geo. Hunneshagen, 4704 Wentworth Ave.
Newsstore, 4054 S. State Str.
Kempke, 4643 S. State Str.
Dietz, 3950 S. State Str.

Englewood.

Nic. Pritzen, 6250 Wentworth Ave.
F. B. Hall, 316 63. Str.

Avondale.

Geo. Hodel, Warsaw Ave., nahe Belmont Ave.

Jefferson Park.

D. Bernhardt, Ecke Milwaukee und Lawrence Ave.

Aus dem deutschen Ordens- und Logen-Leben.

Der deutsche Orden der Harugari.

Der deutsche Orden der Harugari gehört mit zu den ältesten derartigen Instituten in Chicago. Schon am ersten März 1861 wurde ein damals in unserer Stadt bestehender, unabhängiger Verein unter dem Namen Cheruskerloge No. 45 dem Verband des unabhängigen deutschen Ordens der Harugari einverleibt und dadurch der Grundstein gelegt, auf dem sich allmählig der jetzt bestehende, großartige Bau des Ordens entwickelte. Von dieser Zeit an gewann der Orden fortwährend an Lebenskräften, machte erfreuliche Fortschritte und wuchs zu seiner jetzigen Größe. Anfangs ging die Entwickelung langsam, Schritt für Schritt, jedoch schon im September 1864 wurde die erste regelmäßige Sitzung der Großloge des Staates Illinois abgehalten. Die Großloge hatte damals nur zwei untergeordnete Logen unter sich. Der große Brand in Chicago schien dem Orden einen harten Stoß versetzen zu wollen, doch regte die von allen Seiten kommende Hilfe die Harugaribrüder zu um so thätigerer Arbeit an. Trotz mancherlei Hindernissen, in Gestalt von Zwistigkeiten innerhalb des Ordens, und trotz zahlreicher Sterbefälle wuchs und erstarkte der Harugari-Orden immer mehr, wenn auch nur schrittweise, und im Juni 1879 zählte derselbe 860 Mitglieder und besaß ein Kapital von $9557. Das Jahr 1880 bildete einen Wendepunkt in der Geschichte des Ordens. Loge auf Loge wurde gegründet und schon im Juni 1880 war die Mitgliederzahl auf 1135 und das Vermögen auf $11,309 gestiegen, im Juni 1885 zählte der Orden schon 2534 Mitglieder mit $28.543 Kapital. Heute besteht der Orden in Illinois aus 56 Logen mit 3400 Mitgliedern.

Der Zweck des deutschen Ordens der Harugari ist vor Allem, die deutsche Sprache in den Vereinigten Staaten und wo immer der Orden besteht, zu erhalten und zu verbreiten, den deutschredenden Bürgern der Vereinigten Staaten Gelegenheit zu geben, ihre geistigen und materiellen Interessen zu fördern und ihre geselligen Verhältnisse zu heben und zu veredeln. Dies geschieht eben zunächst durch Vereinigung in einzelnen Körperschaften, die den Namen Logen führen, welche sämmtlich von einem gemeinschaftlichen Bande, dem Orden, umschlungen werden, so daß sich jedes Glied des Ordens als ein Bruder des Anderen und als ein Mitglied eines großen Ganzen kennt und fühlt. Einzeln und im Ganzen ist dann der Orden bestimmt, hilfreich an die Seite der leidenden und hilfsbedürftigen Mitglieder zu treten und so den Geist des Ordens durch Wohlthätigkeit und Menschenliebe in das Leben und in die Praxis zu übertragen. Alle Verhandlungen und Debatten innerhalb des Ordens sollen mit dem Geiste der Offenheit, Mäßigung und Wahrheit geführt werden, Zank und Neid, Haß und Streit sollen in der Mitte der großen Bruderschaft nicht geduldet werden, sondern die Mitglieder sollen alle zum Altar der Eintracht und praktischen Bruderliebe geführt werden. Die Hauptvorschriften des Ordens, gegenseitiges gleiches Recht, Freundschaft, Wohlthun und Liebe berechtigen denselben, im gemeinsamen Kampf ums Dasein, sich einen Vorkämpfer der Humanität zu nennen. „Freundschaft, Liebe und Humanität," das sind die Worte die auf dem hochwehenden Banner des D. O. H. stehen.

Was nun die einzelnen Bestimmungen und Pflichten angeht, die der Orden seinen Mitgliedern auflegt, so würde uns eine genaue Darstellung derselben natürlich zu weit führen, wir müssen uns daher auf das Wichtigste beschränken.

Niemand kann in die Loge des D. O. H. aufgenommen werden, der nicht das einundzwanzigste Lebensjahr erreicht hat. Sämmtlichen Logen muß der Name jedes Kandidaten mitgetheilt werden, und eine Ballotage entscheidet über die Aufnahme oder Zurückweisung desselben. Leute von anrüchigem Charakter sind von der Brüderschaft ausgeschlossen. Innerhalb der Loge hat jedes Mitglied den in der Constitution und den Nebengesetzen enthaltenen Bestimmungen nachzukommen. Im Falle der Nichtbefolgung der Statuten kann die Loge gewisse Strafen auflegen, vom Verweise bis zur Ausstoßung aus dem Orden.

Die Beamten sind in jeder Loge wählbar und bestehen aus dem Ober-Barden, Unter-Barden, Sekretär, Rechnungsführer und Schatzmeister und es darf kein Ordensbruder Ober-Barde werden, der nicht einen Termin als Unter-Barde gedient hat. Die Ordensbrüder sind in drei Grade eingetheilt und darf immer nur ein Grad auf einmal erworben werden. Der höchste ist der sog. schwarze Grad, aus welchem allein die Beamten gewählt werden können.

Eine der wichtigsten Institutionen innerhalb des Ordens ist die Wittwen und Waisen - Unterstützungskasse. Dieselbe soll dem Zwecke dienen, die Familien der verstorbenen Brüder des D. O. H., die auf deren Unterstützung angewiesen waren, nach deren Ableben vor Mangel zu schützen. Sämmtliche Logen des D. O. H. sind verpflichtet, bei dem Ableben eines berechtigten Bruders $500 dessen Hinterbliebenen auszuzahlen. Zunächst berechtigt für diese Summe ist die Witwe, dann die Kinder zu gleichen Theilen, dann die etwa durch Testament dazu bestimmten Erben und schließlich die Eltern und Geschwister des verstorbenen Bruders.

Die zur Bestreitung dieser Versicherungen nöthigen Ausgaben werden durch gleichmäßige Assessments für alle Brüder des Ordens im Staate aufgebracht, und diese Assessments richten sich für jeden Sterbefall nach der Anzahl der augenblicklich vorhandenen Mitglieder. Im Ganzen sind sie sehr gering, sie betragen gegenwärtig etwa 20 Cents pro Sterbefall.

Im Falle die Frau eines Bruders stirbt, erhält derselbe zur Bestreitung der Begräbnißkosten $200 ausbezahlt, wofür ebenfalls den Mitgliedern eine kleine Steuer aufgelegt wird, die sich für jeden Fall auf etwa 6 Cents beläuft. Außerdem besteht noch eine Krankenunterstützungskasse, für die ein vierteljährlicher fester Beitrag von 50 Cents erhoben wird und welche erkrankten Logenbrüdern wöchentlich $5 Unterstützung gewährt.

Zur Hebung des gesellschaftlichen Verkehrs der Familie der Ordensbrüder feiert jede Loge ihre besonderen Festlichkeiten, Bälle, Concerte, Picnics u. s. w., ferner findet alljährlich ein großes Ordensfest statt, an welchem sich alle Logen betheiligen. Daß die Ordens- und Logenfeste nicht zu einseitig ausfallen, dafür sorgen drei innerhalb des Ordens bestehende Gesangvereine, der Harugari Männerchor, die H. Liedertafel und der H. Sängerbund.

Der sog. Harugari Bau- und Leihverein ist mit dem Orden in keiner Weise organisch verbunden, wenngleich die meisten Mitglieder desselben auch zugleich Mitglieder einer oder der anderen Loge des D. O. H. sind.

Ein besonderes wöchentlich erscheinendes Ordensorgan, das „Ordensblatt der Harugari von Illinois" vertritt die Interessen des Ordens nach außen hin, macht die Brüder mit den wichtigsten Nachrichten aus dem Ordensleben bekannt und berichtet über Sterbefälle und Assessments.

Mit der Freimaurerei hat der D. O. H. nichts zu thun, wenn auch ein bestimmtes Ceremoniell und gewisse geheime Zeichen und Formen bei den Verhandlungen beobachtet werden. Religion und Politik stehen nicht auf dem Programm des D. O. H. und seine Tendenz trägt er offen zur Schau: Freundschaft, Liebe und Humanität.

Die Großloge hat ihren Sitz hier in Chicago und ihre gegenwätigen Beamten sind: Großbarde, Franz Koch, 2529 S. Halsted Str., Gr. Aufseher, Jakob Kautz, Großsekretär Aug. Reiser, 79 Southport Ave. und Groß-Schatzmeister Ben. Sträßle, 163 Center Str., Chicago.

Ficht für ihre Möbel.

Frau Wiggin will keine Wucherinteressen bezahlen.

Frau Esther M. Wiggin von 1520 Belmont Avenue, woselbst sie ein Kosthaus besitzt, erlangte gestern einen gegen die Herren S. Richardson, Asher F. Mevill und Cyrus Head gerichteten Einhaltsbefehl, welcher dieselben verhindert, ihren Hausrath auf Grund einer Mobiliar-Hypothek hin zu verkaufen.

Frau Wiggin behauptet, daß ihr Gatte von Richardson $50 geliehen habe und ihm dafür eine auf $72 lautende Note und zur Sicherstellung derselben, ohne ihr Wissen oder Zustimmung, auf ihre Möbel, welche ganz und gar ihr persönliches Eigenthum seien, eine Hypothek gegeben habe.

Die Frau will nunmehr natürlich weder die $22 Wucherzinsen, wie sie sagt, bezahlen, noch auch sich ihren Hausrath, ohne welchen sie sich nicht zu ernähren vermag, verkaufen lassen. Die Behauptung der Gläubiger, daß sie selber die betreffende Hypothek durch ihre Namensunterschrift indossirt habe, stellt Frau Wiggin auf's Entschiedenste in Abrede.

Bestrafte Verbrecher.

Henry Nesbeith und Michael Glinn erhielten gestern von Richter Baker je ein Jahr Zuchthaus zuerkannt, weil sie sich auf die Anklage des Diebstahls schuldig bekannten. Wegen ähnlicher Ursache erhielt Thomas Reed ein Jahr Arbeitshaus und Barney White und George Smith je 60 Tage Gefängniß.

Ted O'Connor, der des Einbruchs und des Diebstahls beschuldigt war, bekannte sich des letzteren Verbrechens für schuldig und muß nach dem Wahrspruche Richter Anthonys seine Sünden mit achtzehn Monaten Zuchthaus büßen. Melvin Davis, ein farbiger Einbrecher, wurde gestern durch Richter Wallace unter $500 Bürgschaft dem Kriminalgericht überwiesen.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Wm. H. Krüger, Anna Earl.
George Poetschke, Ellen Johansson.
Fritz Schmidtke, Berth Kabatz.
Peter S. Simon, Frau Mary A. Smith.
Rahal Boushala, Faribee Saba.
William A. Remich, Frau Zella A. Rodman.
Herman Flagel, Minnie Grandorff.
August Kelm, Anna Sonderlage.
John W. Barker, Rose Munting.
Edward Streiber, Dora Wolff.
Julius Freudenthal, Mary Kehrlein.
Ferdinand Herbst, Frau Katherine Krapf.
Jrcob Neumann, Anna Wiechmann.
Albert Gehrke, Bertha Peglow.
Isaac J. Weisner, Minna Kleinke.
Willie Marian, Lizzie Becker.
Albert Stoneberg, Emma Hanson.
Olaf Nelson, Anna Mary Nygren.
Anthony Dolson, Mary Haus.
Carl Diezel, Mary Lodbes.
David Busch, Anna Huebenthal.
Van B. Mack, Mary A. Moore.
Wm. H. George, Minnie S. Williams.

Todesfälle.

Im Nachstehenden veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Nachricht zuging:

Frank Weber, 202 N. Clark Str., 24 J. 6 M.
Jakob Pelz, 45 McReynold Str., 76 J.
Johann Leschynski, 19 For Place, 64 J.
Christian Haas, 189 Ost 22. Str., 84 J. 4 M.
George Bar, 225 Conner Str., 5 M.
John Szymanski, 146 Cleaver Str., 68 J.
Adolf Liedtke, 381 Hasting Str., 7 J. 10 M.
Edmund Bölger, 754—756 Larrabee Str., 6 J. 6 M.
Frau A. Querbach, 568 Halsted Str., 82 J.
Schillig Schmupp, in Lombard, Jll., 52 J.
Frieda Wichert, 85 Cleveland Ave., 3 J. 6 M.
Karoline Stibbe, 1056 Elston Ave., 69 J.
Paul Pool, jr., 30 Coover Str., 2 J. 8 M.
Jonas Marks, 1401 Milwaukee Ave. 75 J.

Bauerlaubnißscheine

wurden gestern an folgende Personen ausgestellt: Frau John Young für ein zweistöck. Kesselhaus, No. 3716 S. Halsted Str., veranschlagt auf $6000; M. R. Brandon, zweistöck. Wohnhaus und Stall, No. 383 Fulton Str., $2800; W. Juselmann, Cottage, No. 420 Armitage Ave., $1300; F. Griespach, vierstöck. Wohnhaus, No. 153—155 Fremont Str., $7000; F. J. Tank, zweistöck. Wohnhaus, No. 1311 W. Congreß Str., $3600; M. Considine, vierstöck. Wohnhaus, No. 407 Center Ave., $9000.

Für nur 2 Cents wird von jetzt an die Abendpost an jedem Samstag eine Beilage liefern, enthaltend 48 Spalten ausgewählten Lesestoffes.

Die Verdeutschungsversuche für das Wort Cigarre,

welche bekanntlich bis jetzt sämmtlich verunglückt sind, haben einen Berliner Dichter zu folgenden Versen begeistert:

Im zwanzigsten Jahrhundert war's;
Man promenirte Unter'n Linden,
Von Zeit zu Zeit blieb Einer steh'n,
Um sich ein Rauchkraut anzuzünden.
A. holte aus dem Etui
Die Knasterkerze braun und kräftig,
B. schnitt den Tabackrollmops ab,
C. zog an seinem Glühzulp heftig.
Im Laden am Pariser Platz
Gab's Tabackrollen, und daneben
Sah man ein riesiges Plakat
„Hochfeine Lippenlunten" kleben.
In andern Läden konnte man
Qualmbolzen neu'ster Ernte kriegen,
Giftnudeln rauchte wie zuvor
Der simple Bürger zum Vergnügen.

In dieser Sprachverwirrung kam
Ein Säulen-Anschlag sehr gelegen,
Der forderte die Raucher auf,
Den Sprachschatz endlich rein zu fegen;
Ein Plebiscit ward anberaumt,
Durch das ein Jeder sagen sollte,
Wie er das vielbenannte Kraut
Einheitlich künftig nennen wollte;
Millionen Zettel gingen ein,
Gebrochen war der Bann, der starre,
Einstimmig wurde festgestellt
Der gilt'ge Ausdruck: die Cigarre!

Das Medaillon.

Die Geschichte ist irgendwie passirt. Eine dramatische Künstlerin machte die Bekanntschaft eines Kunstmäcens, der, um sich bei ihr einzuführen, ein prächtiges, mit drei herrlichen Brillanten geschmücktes Medaillon als schwaches Zeichen seiner Verehrung zu Füßen der Künstlerin legte. Bald ziert das geschmackvolle Angebinde den schönen Hals der Künstlerin — aber eines Abends fehlte das theure Medaillon, es ist verschwunden, gestohlen, verloren. Die Dame eilt trostlos zur Polizei, um ihren Verlust anzuzeigen. Und siehe da — es gibt noch ehrliche Finder in der Welt — schon am andern Tage deponirt ein ärmlich gekleideter Mann das kostbare Stück, das er Abends auf der Straße gefunden hat, zu Händen der Behörde. Die Dame ist abermals entzückt und selbst dann noch, als ihr der Beamte mittheilt, der Finder mache auf den gesetzlichen Finderlohn Anspruch. Gewiß, der Brave soll ihn haben — aber .... was ist das Medaillon denn eigentlich werth? Die Künstlerin weiß den richtigsten Weg; sie eilt mit ihrem Kleinod zu einem befugten Schätzmeister, der das glitzernde Ding mit sachverständigem Auge prüfte. „Das wär' ein schweres schönes Stück," meinte er endlich, „wenn alle drei Steine — echt wären. Es ist aber nur der Mittelstein ein Brillant, die beiden größeren sind falsch!" In der Umgebung des Juwelierladens wurde in diesem schweren Augenblick ein furchtbarer Entrüstungsruf vernommen und „blaß wie die Wand" enteilte die Künstlerin dem Raume, wo ihr eine so schöne Illusion so grausam geraubt worden war. Den redlichen Finder ließ die Dame die Sache nicht entgelten .... aber den Mäcen ....

Gute Lehr'.

Zu verehren nur das Seine
Fühlt ein Jeder Drang und Trieb,
Lob' dem Wirth nicht fremde Weine,
Fremde Weiber nicht dem Lieb.

— **In Folge der Ereignisse** des Jahres 1849 mußten in einem süddeutschen Staate sämmtliche in Privatbesitz befindlichen Waffen den Behörden ausgeliefert werden. Jagdgewehre, sowie Kriegswaffen aller Art wanderten in die Zeughäuser, von wo sie den rechtsmäßigen Besitzern erst gegen Rückgabe der Ablieferungsscheine wieder zugestellt wurden, nachdem die Wogen der politischen Bewegung sich geglättet hatten. Noch nach Jahren waren viele Stücke nicht abgeholt, denn die Eigenthümer hatten entweder ihre Scheine verloren oder hatten sonst Gründe, sich nicht zu nennen. Die betreffenden Verwaltungen waren aber schließlich, um Härten zu vermeiden, angewiesen worden, die Waffen auch ohne Schein zurückzugeben, wenn das Eigenthumsrecht auf irgend eine Weise bekundet werden könne. Der alte Zeughauptmann F., welcher neben seinen sonstigen Obliegenheiten jene herrenlosen Waffen zu verwalten hatte, saß eines Tages in seinem Dienstzimmer, als ihm sein Bursche einen Herrn anmeldete. Der Eingetretene, offenbar ein Oekonom, trug mit verschmitztem Lächeln die Bitte vor, ihm sein Jagdgewehr, welches im Jahre 1849 abgeliefert worden sei, zurückzugeben. Die Frage des Hauptmanns, ob er einen Schein habe oder die Nummer wisse, verneinte der Bittsteller, sagte aber, es wäre wohl das Beste, wenn man ihn in den Waffensaal führen würde, er wolle die Flinte schon herausfinden. „Das geht unter keinen Umständen," erwiderte der pflichttreue Offizier, „aber wenn Sie mir die Waffe beschreiben können, so sollen Sie dieselbe haben." „Nun," gab der Landwirth zurück, „es ist eben das schönste Gewehr, das Sie auf der Kammer haben," und dabei zog er einen Fünfguldenschein aus der Tasche, breitete ihn aus und legte ihn neben dem Hauptmann auf den Schreibtisch. „Ach so," entgegnete Hauptmann F., „jetzt weiß ich ja." — Hierauf klingelte er und rief dem eintretenden Burschen zu: „Friedrich, komme hierher; der Herr da schenkt Dir fünf Gulden." — und da Friedrich zögerte, — „nimm, stecke das Geld ein — — so und nun schmeiß' den Kerl 'raus."

— **Der Feinschmecker.** „Sag mal, Anna, warum holst Du denn Dein Wasser seit gestern am Brunnen vor dem Hause Eures Nachbars? Ihr habt doch selbst vor Eurem Hause einen Brunnen." — „Ja, unser Herr will eben auch 'mal ein anderes Gewächs trinken."

Ein Messerbold.

John Vosniki, ein Pole, hatte gestern Abend um 12 Uhr gelegentlich eines Streites in einer Wirthschaft an der Ecke der Front- und Carpenter Str. seinen Kameraden Joseph Smith vermessert und wurde dafür heute Morgen von Richter La Buy um $100 gestraft. Smith, dessen Verwundungen übrigens ganz ungefährlicher Natur sind, war als Zeuge anwesend, Vosniski zog es jedoch vor, sich schuldig zu bekennen.





Pianos, Orgeln 2c.

Photographen.

Verschiedenes.

Verloren: Ein großer grauer deutscher Mastiff mit gestutzten Ohren ist am letzten Freitag abhanden gekommen. Der Ueberbringer empfängt Belohnung. Abzuliefern 232 Armitage Ave. dimido2

Jeder, der die Landessprache praktisch und gründlich in und außer dem Hause, mit wenigen Kosten erlernen will, möge sich melden: 113 Illinois Str. b,f,f4

5 Dollars Demjenigen, welcher einem verheiratheten Manne zu stetiger Arbeit verhilft. Offerten: A S 1, „Abendpost". 4

Man abonnirt bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost", sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Kleine Anzeigen.

Stellengesuche und Annoncen, in denen Arbeitskräfte verlangt werden, einmal unentgeltlich. Alle anderen „kleineren" Anzeigen 1 Cent das Wort.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: Ein Butcher der das Geschäft selbstständig führen kann. Näheres 1563 Milwaukee Ave., heute und morgen Abend nach 6 Uhr. 4

Verlangt: 2 tüchtige Canvasser. Salär $6 per Woche und Commission. Nachzufragen zwischen 8 und 9 Uhr Vormittags und 1 und 2 Uhr Nachmittags, in 197 Clybourn Ave. 4

Verlangt: 3 Schuhmacher an Slippers. C. Auer, 1357 Milwaukee Ave. 4

Verlangt: Deutscher Schriftsetzer. Südost-Ecke Clark und Lake Str., Zimmer 21. 4

Verlangt: Ein Barbier für Samstag und Sonntag. 893 Clybourn Ave. 4

Verlangt: Ein tüchtiger Theatermeister (Stage Carpenter). 406 W. Indiana Str. m,b4

Verlangt: Buchhalter und Korrespondent, kompetenter Mann. ein Deutsch-Amerikaner vorgezogen. Alter, Referenzen und Gehaltsansprüche anzugeben. Adressire, K. X. 15 „Abendpost". mi,do3

Verlangt: Gute Leute um Kalender zu verkaufen, höchster Rabatt. 76 5. Ave. Room 1. 10o,3m8

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Verlangt: Ein 13—14jähriges Mädchen, welches zu Hause schlafen kann, zur Wartung eines 3jährigen Kindes und für leichte Hausarbeit. 624 Sedgwick Str., 1. Floor. 4

Verlangt: Ein Mädchen von 15—16 Jahren. 500 W. 12. Str. 4

Verlangt: Maschinen-Mädchen für Kniehosen. 952 Milwaukee Ave., Basement. 4

Verlangt: Ein starkes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1203 N. Halsted Str. 4

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 83 32. Str. 4

Verlangt: Eine alleinstehende, ältere deutsche Frau. Gute Behandlung. 593 Jena Str. 4

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen von 15—16 Jahren; guter Platz. Nachzufragen 195 Larrabee Str., Ecke Division. 4

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit (kein Kochen). Guter Lohn. 120 Honore Str., nahe Adams. mi,do3

Verlangt: Ein erstes Maschinenmädchen an Shopröcken. 517 Dudley Str., nahe Division. bimido2

Stellungen suchen: Männer.

Gesucht: Ein Mann in mittleren Jahren, der mit Pferden umzugehen weiß, sucht Beschäftigung in einem Livery Stall. Jerzovski, 710 W. 18. Str. 4

Gesucht: Ein tüchtiger Geschäftsmann, sehr bekannt auf der Nordwest-Seite, sucht Stellung in irgend einer Branche. Adresse: 419 W. Superior Str. 4

Gesucht: Ein tüchtiger, junger Mann für Real Estate-Geschäft; kann auch Theilhaber werden. 180 E. Washington Str. 4

Gesucht: Ein kräftiger Mann sucht irgendwelche Beschäftigung. Heinrich Ehlers, Ecke Clybourn Ave. und Diversey Ave. 4

Gesucht: Ein junger Krankenwärter sucht irgendwelche Beschäftigung. Adressen unter „Enge" abzugeben in der „Abendpost". 4

Gesucht: Ein junger Mann, der französischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig, sucht Stellung um französische oder eventuel deutsche Korrespondenz zu führen. Adr., Monteil, 86 Hastings Str. mi,do3

Stellungen suchen: Frauen.

Gesucht: Eine ältere Frau wünscht Stellung als Haushälterin. L. M. 250 „Abendpost". mi,do3

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

South Blue Island ist eine neue Vorstadt an der Grand Trunk Eisenbahn, 60 Fuß über Lake Michigan, eine Meile von dem Wohnort von etwa 5000 Menschen. Lotten von $50 bis zu $200 pro Stück auf wöchentliche Zahlungen von $1—$4. Freie Excursionen täglich um 12:15 Nachmittags vom Van Buren Str. Bahnhof. Zu verkaufen durch Wm. H. Condon, Chicago Hotel, 156 S. Clark Str. Office offen täglich zu jeder Stunde. biw10

Zu verkaufen: Lotten nur ein Block vom 55. Str. Boulevard an Hoyne, Seeley Ave. und 54. Str., $350; $50 baar und $50 alle 6 Monate; Grand Trunk Züge 5 Blocks davon und Ashland Ave. Straßenbahnfahrt nur 5 Cents. Cottages gebaut auf monatliche Zahlungen. Wm. H. Condon, Chicago Hotel, 156 Süd Clark Str. biw10

Zu verkaufen: 2 Lots billig für Cash; an Nord Ave., zwischen Talman und Whastenaw Ave. Näheres beim Eigenthümer, 564 S. Western Ave., nahe 12. Str. 5d1w

Zu verkaufen: Ein Millinery- und Dreßmaking-Geschäft mit guter Kundschaft, billig; krankheitshalber. Adressire: „Abendpost" „Millinery". d,f,f4

Zu verkaufen: Eine 4- oder 8-Kannen-Milch-Route. Adressire: Z 18, „Abendpost". d,f,f4

Zu verkaufen: Billig wegen Mangels an Raum zwei Bettstellen, Tisch und Stühle. 168 Wells Str. midof3

Bevor man kauft, sehe man sich unser Lager von Parlor-Meublement an und schicke zum Aufpolstern nach 281 Wabash Ave., Ecke Van Buren Str. 0biw7

Invaliden-Betten, Roll- sowie verstellbare Stühle, Kopfkissen, Bettspeisebretter, Krücken. 281 Wabash Ave.

Zimmer und Wohnungen.

Zu vermiethen: Heizbares Frontzimmer mit 2 einschläfrigen Betten; $1.25 die Woche. 225 Larrabee Str.

Zu vermiethen: Ein schön möblirtes, freundliches Frontzimmer für einen Herrn. 36 N. State Str., obere Etage. 4

Einige anständige Herren können noch in gute Kost und Logis aufgenommen werden bei Mr. Hettwer, 2414 Portland Ave. d,fa4

1—2 junge Leute finden gutes Board mit Wäsche für $3½ in einem besseren Hause, in nächster Nähe der Stockyards. Adresse zu erfragen bei Frau L. Hagen, 4832 Frazier Str., Lake. dimido2

Zu vermiethen: Eine schöne Logenhalle, Südost-Ecke Indiana Str. und Western Ave., ist noch für mehrere Abende in der Woche zu vermiethen; ebenso Stores und Wohnungen. Nachzufragen bei Joseph Miehle, 876 W. Indiana Str. 2d3lw10

Zu vermiethen: Heizbares Frontzimmer, 2 einschläfrige Betten, $1.25 die Woche. 195 O. North Ave., 1. Etage. 30no1w10

Zu vermiethen: Billig, ein Laden mit kleiner Wohnung, passend für einen Schuh- oder Uhrenladen. 1205 N. Halsted Str. 23no2w6

Eisenbahn-Fahrpläne.

Niagara Falls Short Line.

Züge verlassen das Depot und kommen an im Wabash Depot, Dearborn Station. Ticket-Office, 108 Clark Straße, Palmer House, Grand Pacific Hotel und Depot.

Tägliche Züge	Abgang	Ankunft
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Limited	3.00 N	10.15 N
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Expreß	9.05 A	7.15 B

Wabash-Eisenbahn.

John McNulta, Einnehmer. Züge kommen an und verlassen Dearborn Station, Ecke Polk u. Dearborn Str. Ticket-Offices: 109 Clark Str., Palmer-House, Grand Pacific Hotel u. Dearborn Station.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß	8.25 M	6.30 N
St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß	9.00 A	7.15 M
Kansas City, Hannibal, Jacksonville, Springfield und Peoria-Expreß	2.30 N	1.45 N
Peoria, Keokuk, Burlington, Des Moines und Ottumwa-Expreß	8.25 M	6.30 N
Peoria, Keokuk, Burlington-Expreß	9.00 A	7.15 M
Custer Park und Essex Accomm	4.30 N	9.35 M

Illinois Central-Eisenbahn.

Depot am Fuß der Lake Str., am Fuß der 22. Str., und am Fuß der 39. Straße. Ticket-Officen: 194 Clark Straße.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis & Texas Expreß	§ 8.40 M	* 7.20 A
St. Louis und Texas Schnellzug	§ 8.35 A	§ 7.20 M
Cairo & New Orleans Expreß	§ 8.40 M	* 7.20 A
New Orleans Schnell-Expreß	§ 8.35 A	§ 7.20 M
Chatsworth und Bloomington Passagierzug	* 2.45 N	* 3.10 N
Pontiac & Springfield Expreß	§ 8.40 M	* 7.20 A
Kankakee & Gilman Passagierzug	* 4.30 N	* 10.00 N
Rockford, Dubuque, Sioux City und Sioux Falls Expreß	* 11.45 M	* 2.00 N
a Rockford, Dubuque & Sioux City Expreß	§ 11.35 A	c 6.30 M
Rockford & Freeport Passagier	§ 4.05 N	§ 10.30 M
Rockford & Freeport Expreß	§ 8.05 M	[illegible]
Dubuque & Rockford Expreß	[illegible]	[illegible]

[illegible]

Baltimore und Ohio-Eisenbahn.

Depots: Lake Front, Fuß von Monroe Straße und Fuß der 22. Straße. Ticket-Offices: 193 Clark Straße und [illegible]

Tägliche Züge	Abfahrt	Ankunft
Vestibuled Limited	[illegible]	[illegible]
New York Limited	[illegible]	[illegible]
Washington Limited	[illegible]	[illegible]
Pittsburg & Wheeling Limited	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]

[illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago, St. Paul & Kansas City-Eisenbahn.

Linie der Schnell-Expreßzüge (Limited) nach St. Paul und Minneapolis. Stadt-Ticket-Office, No. 204 Clark Str., Depot Ecke Harrison und 5. Ave.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
St. Paul & Minn. Limited Expreß	5.30 N	9.33 M
Des Moines & St. Joe Lim. Expreß	5.00 N	9.33 M
St. Paul und Minn. Nacht-Expreß	11.00 A	10.45 A
St. Charles & Sycamore Local	11.00 A	10.45 A
St. Charles & Byron Local	4.30 N	10.10 M

Chicago & Alton-Eisenbahn.

Grand Union Passagier-Depot, Canal Str., zwischen Madison und Adams Str.

	Abgang	Ankunft
Pacific Vestibuled Expreß	*12.00 M	1.30 N
Kansas City Vestibuled Lim	* 6.00 N	8.00 B
Kansas City, Col. & Utah Expreß	*11.20 N	7.35 B
St. Louis Vestibuled Limited	* 9.00 N	7.15 B
Springfield & St. Louis Tag-Expreß	† 9.00 B	7.30 N
Springfield & St. Louis Nacht-Expr.	*11.20 N	7.35 B
Joliet & Streator Accom	† 5.00 N	9.30 B

* Täglich. † Täglich Sonntags ausgenommen.

Santa Fe Route. Chicago—Kansas City.

Züge gehen ab von Dearborn-Station, Ecke Dearborn und Polk Straße.

	Abfahrt	Ankunft
Galesburg & Ft. Madison Expreß	† 8.00 M	† 7.15 N
Kansas City, Los Angeles u. San Diego Vestibule Schnellzug	* 5.25 N	* 9.00 M
Streator, Joliet und Pekin Expreß	† 1.15 N	† 2.10 N
San Francisco Expreß	* 11.30 A	* 7.00 M
Kansas City, Atchison & St. Joseph Expreß	11.30 A	7.00 M

* Täglich. † Sonntag ausgenommen.
Offices: 212 Clark Straße, Ecke Adams.

Michigan Central.

New York Central und Hudson River, Boston und Albany-Eisenbahnen. „Die Niagara Falls Route." Depots: Fuß von Lake Straße und am Fuß von 22. Straße. Ticket-Offices: 67 Clark Straße, Südost-Ecke von Randolph Straße, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Post (über Haupt-Linie)	† 7.55 M	† 7.55 A
New York u. Boston Tag-Expreß	† 10.35 M	† 4.35 A
New York und Boston Limited	* 3.10 N	* 9.00 A
Kalamazoo Accommodation	† 4.50 N	† 11.20 M
Atlantic Expreß	* 10.10 A	* 7.45 M
Nacht-Expreß	* 9.10 A	† 7.00 M
Ueber die Chicago und West-Michigan-Bahn.		
Grand Rapids u. Muskegon Post	† 7.55 M	† 7.55 A
Grand Rapids u. Muskegon Exp.	† 4.40 N	† 3.20 A
Grand Rapids u. Musk. Sleeper	* 10.10 A	† 7.00 M

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags. ‡ Ausgenommen Samstags.

Lake Shore und Mich. Southern, New York Central, Boston und Albany Eisenbahnen.

Die Züge gehen ab und kommen an wie folgt: Chicago, Lake Shore Depot, Van Buren Str.
New York — Grand Central Depot, 42. Str.
Boston — Boston und Albany Depot, Kneeland Str.
Ticket-Offices, 66 Clark Str. — Depot, 22. Str. — Grand Pacific und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Postzug (alte Linie)	* 8.00 M	* 6.45 A
N. Y. und Boston Tag-Expreß	* 8.50 M	* 6.45 A
New York und Boston Schnellzug	§ 3.00 N	§ 9.00 A
Vestibule Limited	5.30 N	9.50 A
New York und Boston Expreß	§ 7.45 A	§ 7.35 M
Nacht-Expreß N. Y. und Boston	* 11.30 A	* 7.00 M
Elkhart und Goshen Accom		§ 11.00 A

§ Täglich. * Sonntags ausgenommen.

Die Pennsylvania-Linien.

Union Passagier-Station, Canal Straße, zwischen Madison und Adams. Ticket-Offices, 65 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific-Hotel.

Züge gehen nach New York, Philadelphia, Baltimore, Washington und Pittsburgh.	Abfahrt
F Mail Expreß	† 8.00 B
P Penna. Spezial	* 10.00 B
F Schnellzug	* 3.15 N
P Penna. Limited	* 5.00 N
P Eastern Expreß	* 8.15 A
F Atlantic Expreß	* 11.30 A
P Nach Louisville, Cincinnati, Indianapolis, Columbus und dem Süden	† 8.30 B / * 8.55 A

F Via Fort Wayne Route. P Via Pan Handle Route. Expreßzüge kommen in Chicago an um *6.55 B., *7.00 B., *9.00 B., † 5.00 A., *6.30 A., *9.30 A.
* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Great Rock-Island Route.

Depot Ecke Van Buren und Sherman Str. Ticket-Offices: 104 Clark Str., Neues Opernhaus-Gebäude, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt.	Ankunft.
Illinois und Iowa Expreß	† 8.15 M	† 7.25 A
Council Bluffs, Sioux Falls, Peoria & Dakota Expreß	† 1.00 N	† 1.25 N
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Expreß	* 1.00 N	* 1.25 N
Kansas City, Leavenworth, Denver, Colorado Springs & Pueblo Solid Vestibule Expreß	* 4.45 N	* 9.40 M
St. Joseph, Atchison, Colorado Springs, Denver und Pueblo Limited Vestibule Expreß	* 5.00 N	* 9.20 M
Council Bluffs und Omaha Solid Limited Vestibule Expreß	* 3.00 N	* 1.30 N
Joliet Accommodation	* 4.00 N	* 10.45 M
Peru Accommodation	† 5.05 N	† 10.30 M
Council Bluffs Nacht-Expreß	* 10.30 A	* 6.50 M
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Nacht-Expreß	* 10.30 A	¶ 6.50 M
Peoria Nacht-Expreß	‡ 11.30 A	¶ 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Nacht-Expreß	‡ 11.30 A	* 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Samstag Nacht-Expreß	x 10.30 A	o 6.50 M

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag. ‡ Täglich, ausgenommen Samstag. ¶ Täglich, ausgenommen Montag. x Nur Samstag. o Nur Montag.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Office Nos. 206—208 Clark St., an der Western Ave. Station, Ecke Kinzie u. Oakley Str., und am Depot, Ecke Wells u. Kinzie St.

	Abfahrt	Ankunft
Council Bluffs, Omaha, Denver, Lincoln, Sioux City, Des Moines, sowie nach Orten in Californien und Oregon	§12.01 N / § 5.30 N / §10.30 A	§12.00 N / § 7.00 M / § 6.50 M
Nebraska, Black Hills u. Wyoming	§ 5.30 N	§ 7.00 M
St. Paul, Minneapolis, Duluth und Ashland, Madison	§ 5.30 N / §10.35 A	§ 9.30 M / § 7.00 M
Huron, Aberdeen, Winona, und Madison, Janesville u. Beloit.	§ 9.00 M / † 9.00 A / x 8.30 M	* 6.50 N / ‡ 6.25 M / § 1.50 N
Milwaukee und Racine	* 5.00 N / § 7.30 N / § 9.05 A	* 4.00 N / § 9.45 A / § 6.30 N
Madison und Waukesha via Milwaukee	* 8.00 M / * 11.30 M	* 9.45 M / § 1.50 N
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah und Menasha, Appleton und Green Bay	§ 3.00 N / * 11.30 M / § 9.05 A	§ 7.00 N / * 1.50 N / § 6.30 M
Oshkosh, Neenah und Appleton	§ 3.00 N	§ 7.00 A
Marquette und Lake Superior	§ 9.05 A	§ 6.30 M
Ripon, Green Lake und Princeton.	* 3.00 N / * 11.30 M	* 6.30 M / * 1.50 N
Ashland, Hurley, Appleton, Wausau und Duluth	* 9.05 A / § 3.00 N / † 9.05 A	§ 6.30 M / § 1.50 N / § 6.30 M
Jamesville, Watertown, Fond du Lac und Oshkosh	* 9.20 M / * 4.45 N	* 4.30 N / * 10.25 M
Freeport, Rockford und Elgin	* 10.15 M / * 4.15 N / * 11.30 A	* 2.40 N / * 10.30 M / * 11.25 A
Rockford und Elgin	* 7.15 M	* 5.50 A
Rockford via Harvard	§ 9.00 M	§ 6.50 N

§ Täglich. * Täglich, Sonntags ausgenommen. x Nur Sonntags. † Täglich, Samstag ausgenommen. ‡ Täglich, Montag ausgenommen.

Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn.

Union Passagier-Bahnhof, Ecke Madison-, Canal- und Adams Str. Stadt-Officen, 209 Clark Str.
a täglich, b täglich, ausgenommen Sonntags, c täglich, ausgenommen Samstags, d täglich, ausgenommen Montags.

	Abfahrt	Ankunft
Milwaukee, St. Paul & Minneapolis	b 8.00 M / a 5.30 A / a 11.00 A	b 10.00 M / a 9.30 M / a 7.00 M
Milwaukee, Madison und Westen	b 11.30 M / a 11.00 A	a 7.00 A / d 7.00 M
Milwaukee und Madison	b 3.00 N	b 1.15 N
Milwaukee, nur Sonntags	8.30 M	1.45 N
Milwaukee	b 3.00 N / b 7.30 A	b 10.30 M / b 1.15 N / a 4.00 N
Marquette & Lake Superior	a 11.00 A	a 7.00 M
Iron Mountain & Menominee	b 11.30 M	b 7.00 N
Cedar Rapids, Sioux City, Omaha, Denver und San Francisco	a 12.30 N / a 11.10 A	a 1.00 N / a 6.50 M
Dubuque, Iowa und Dakota Plätze	a 12.30 N / b 11.10 A	b 2.30 N / b 6.50 M
Kansas City und St. Joseph	c 11.10 A	d 6.50 M

Für Fahrpläne nach anderen Punkten spreche man in den Ticket-Officen vor.

Wisconsin Central.

Depot: Ecke Harrison Straße und Fifth Avenue. Stadt-Ticket-Offices: 205 Clark Straße.
Züge nach St. Paul und Minneapolis verlassen Chicago um *5.00 N und *10.45 A. Chippewa Falls und Eau Claire †8.00 M. *5.00 N und 10.45 A. Ashland, Duluth und Lake Superior *5.00 N und †10.45 Abends. Fond du Lac, Oshkosh und Neenah †8.00 M. *3.00 N. *5.00 N und *10.45 A. Waukesha *8.00 M. *3.00 N. *5.00 N und *10.45 A.
* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 64 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific Hotel. Bahnhof, Polk Str., zwischen State und Clark Str.

	Abfahrt	Ankunft
Danville und Terre Haute Postzug	* 8.00 M	* 6.20 N
Evansville & Indianapolis Linie	§11.20 N	§ 7.05 M
Nashville und Southern Schnell-Linie	§ 3.35 N	§11.40 M
Paris, Marshall und Cairo Linie	§ 3.35 N	§ 7.05 M
Momence Passagier	5.15 N	8.15 M

Burlington Route. — C. B. & Q. Eisenbahn.

Für Tickets und Schlafwagen spreche vor 211 Clark Straße und im Union-Bahnhofe, Canal Straße, zwischen Madison und Adams St.

	Abfahrt	Ankunft
Galesburg, Streator & Rockford	† 8.45 M	† 6.50 N
Council Bluffs, Omaha & Denver	* 12.01 N	* 10.45 N
Von Council Bluffs, Schnellzug		* 11.50 N
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	† 10.35 M
Streator und Mendota	† 4.30 N	† 10.35 M
Omaha und Denver	* 5.90 N	* 7.00 M
Kansas City, St. Joseph und Atchison	* 5.45 N	* 9.15 M
Hannibal, Galveston und Texas	* 5.45 N	* 9.15 M
St. Paul und Minneapolis	* 5.10 N	* 9.20 M
Omaha, Council Bluffs, Cheyenne und Denver	* 10.30 A	* 6.30 M
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Quincy	* 10.30 A	* 6.30 M
St. Paul und Minneapolis	† 10.50 A	† 10.55 M

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags. ‡ Täglich, ausgenommen Samstags.

Chicago und Atlantic-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 107 Süd Clark Str., Dearborn Station, Polk Straße Ecke Fourth Avenue, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New York, Boston & Philadelphia Expreß	x 7.20 M	x 8.25 M
New York & Boston Limited	x 10.15 M	x 9.00 M
Philadelphia Expreß	x 10.15 M	x 9.00 M
Lima, Marion & Columbus	o 7.50 M	o 6.15 N
North Hudson Accommodation	x 5.35 N	x 9.10 M
Jamestown & Buffalo	x 10.15 M	x 9.00 M
Jamestown & Buffalo	x 7.20 M	x 8.25 M

x Täglich. o Ausgenommen Sonntags.

Die Perle von Havana.

Erzählung von Alfred Stelzner.

Cuba, die Königin der Antillen, ist eine der letzten und köstlichsten Ueberreste welche Spanien von seinem ehemaligen unermeßlichen Colonialreiche in der neuen Welt erhalten ist.

Das herrliche Eiland am Eingange des mexicanischen Golfes war dem Mutterlande selbst dann noch treu geblieben, als sich zu Beginn unseres Jahrhunderts dessen Besitzungen auf dem amerikanischen Festlande — Mexico, Yukatan und Guatemala — unabhängig gemacht hatten. Es erwarb sich dadurch nicht nur den Namen der „Siempre fiel isla de cuba" — „der immer treuen Insel" — sondern Spanien widmete auch, nachdem es durch seine Trägheit die reichsten Hilfsquellen in Amerika verloren, den blutigen Sklavenaufstand vom Jahre 1830 mit letzter Anstrengung erfolgreich unterdrückt hatte, von nun an den geringen Ueberbleibseln seiner Macht die größte Sorgfalt.

Der Tag einer neuen glanzvollen Entwickelungsperiode aber brach für die zukunftsreiche Insel an, als das cubanische Gouvernement im Jahre 1832 in die Hände des ausgezeichneten Generals Tacon überging, dessen eiserne Strenge unter den Havanesen noch heutigen Tages ebenso sprichwörtlich ist, wie seine Treue und Redlichkeit.

Mißbräuche aller Art hatten sich in die Verwaltung des Landes eingeschlichen, das gleich anderen spanischen Besitzungen nur als ein Mittel angesehen worden war, Günstlinge des Hofes „mit Pfründen ohne Arbeit" auszustatten, heruntergekommene Hidalgos wieder zu Vermögen zu bringen. An Schmarotzer, die im Mutterlande nicht zum Dorf-Alkalden getaugt hätten, waren die höchsten Aemter vergeben worden; und höchst erfinderisch in allen Gelderpressungs-Künsten schwelgten sie im Genusse der Landeseinkünfte und hielten sich in ununterbrochenem Genusse der einmal gewährten Posten, trotzdem das Gesetz eine sechsjährige Wahlperiode vorschrieb.

Stadt und Land wimmelte von Straßenräubern, das ganze Eiland war ein Raubnest und kein ehrlicher Mann seines Gutes und Lebens sicher. Hatte doch einer von Tacons Vorgängern sich nicht entblödet, einem Kläger anzurathen, sich gleich ihm um sieben Uhr zu Bette zu begeben, um seines Eigenthums und seiner Person sicher zu sein.

Nur die eiserne Hand eines redlichen, aber unerbittlichen und unumschränkten Gewalthabers, wie er zum Heile der Insel in General Tacon erstand, konnte hier Wandel schaffen, den Augiasstall althergebrachter Uebelstände und Mißstände gründlich auskehren.

Die strengsten Gesetze gegen Diebereien und Raubanfälle wurden von Tacon erlassen. Er verbot das Waffentragen bei Androhung öffentlicher Arbeit und Ketten; er schloß die Spielhöllen und untersagte das berüchtigte Monte, ein dem Landsknecht oder Lümmelblättchen ähnliches Hazardspiel, das tausende Existenzen ruinirte; oft stellte er sich persönlich an die Spitze von Patrouillen, welche die Stadt durchstreiften, um das verdächtige Gesindel zu ergreifen, und ließ auf öffentlichen Plätzen in eisernen Käfigen die Köpfe von Verbrechern zur Warnung ausstellen.

Beamte, welche von Anverwandten verurtheilter Spitzbuben bestochen, deren Flucht unterstützten, mußten die zurückgelegten Handschellen anlegen. Neben der Universität im alten Dominikanerkloster unfern des Gouvernementsgebäudes in Havana hauste ein Regiment der Generalstruppen, das allezeit schlagfertig, zur Vertheidigung der öffentlichen Sicherheit bestellt war.

Bei der Ueberzahl von Taugenichtsen, welche Stadt und Umgegend unsicher machten, war es nicht zu verwundern, wenn Tacon in kurzer Zeit deren zweitausend einfing. Er ließ sie jedoch nicht auf Staatskosten faulenzen, sondern sie mußten großartige Anlagen und Bauten ausführen. Immer aber handhabte der General, der allen Neidern und Verleumdern zum Trotz sich unentwegt in seiner segensreichen Thätigkeit behauptete, das Gesetz zum Schutze der persönlichen Sicherheit ebenso furchtlos, wie ohne Unterschied der Person, und manche Begebenheit, die noch heute im Munde der Bevölkerung der „immertreuen Insel" lebt, gibt davon ein beredtes und denkwürdiges Beispiel.

I.

Es war an einem Sommerabend des Jahres 1832, im ersten Regierungsjahre des neuernannten General-Capitäns.

Ueber der spanischen Metropole Westindiens, der köstlichen, auf einer Halbinsel belegenen Hafenstadt, wölbte sich der sonnenglänzende Tropenhimmel in einer Farbenpracht, wie sie nur unter den Wendekreisen das scheidende Tagesgestirn erzuzaubern vermag.

Die sengende, fast unerträgliche Tageshitze hatte nachgelassen. Von der offenen See her, die mitsammt der Laginda, der vielarmigen havanesischen Meeresbucht, das Häusermeer Havanas im Dreiviertelkreis umspannt, strich eine erfrischende Brise über die aufathmende Stadt, deren tagsüber wie ausgestorbenen und fast feierlich stillen Straßen und Plätze sich immer mehr belebten.

Auf der großen, an der Hafeneinfahrt gelegenen Plaza de las armas — dem weltbekannten Waffenplatze — wo sich in der Abendkühle bei den Klängen einer trefflichen Militärmusik die vornehme Welt ein Stelldichein zu geben pflegt, herrschte bereits das regste Treiben.

Elegante Herren, geschniegelt nach der neuesten Pariser Mode, die sich für den Neuling seltsam genug unter den rauschenden Blätterkronen der Kokospalmen und Brodbäume ausnehmen mochte, schlenderten plaudernd und rauchend auf dem breiten Wege einher, während auf der bekiesten, durch eingepflanzte Kanonenläufe von den Anlagen getrennten Fahrstraße ringsum sich unabsehbare Reihen von Reitern und Lustfuhrwerken aller Art tummelten, deren Insassen zum weitaus überwiegenden Theil dem weiblichen Geschlechte angehörten.

Alle Welt bewundert diese reizenden Creolinnen, welche in weiße Nesseltuchgewänder und Wolken von Gaze eingehüllt, mit bloßem Hals und Kopf, frische Blumen im dunkeln Haar, zu zweien oder dreien nebeneinander auf ihren zweiräderigen „Volantes" dahertollen, den vielleicht originellsten und malerischsten Fuhrwerken der Welt, die — zugleich von dem havanesischen Luxus ein sprechendes Zeugniß ablegend — im öffentlichen Leben der Stadt eine Hauptrolle spielen.

Ein besonderer lebhafter und volksthümlicher Verkehr herrschte an einer Ecke des Platzes, in der Nähe des Hafens mit seinem Gewirr von Flaggen, Masten und Tauwerk, vor dem kleinen, verfallenen, unkrautüberwucherten Tempel, der den Fremden als eine geschichtliche Merkwürdigkeit der Stadt gezeigt wird, weil er zum Gedächtniß Christoph Columbus', der an dieser Stelle der Insel gelandet sein soll, errichtet wurde. Denn vor der unansehnlichen Statue des großen Entdeckers am Säulenportal dieses Heiligthums hatte die Musikkapelle Aufstellung genommen, die ihre schmetternden Weisen durch die erquickenden Abendlüfte ertönen ließ.

Eine lebensfrohe, schaulustige Menge hielt hier die zahlreichen Bänke besetzt und tummelte sich in den prächtigen Anlagen, die in der Fülle des Ueberflusses und in der Glorie eines unvergänglichen Sommers prangten.

Vornehme Havanesen, Fremde und Schiffervolk, semmelblonde Yankees und quittengelbe Chinesen, geputzte Negersklavinnen und anmuthige, braune Mulattinnen, Ananasverkäufer, Karrenführer und schwarze, halbnackte Lastträger, — alle Farben und Stände ergingen sich auf den Promenaden, und tauschten Rede und Antwort in den Sprachen fast aller Nationen. In die volltönenden spanischen Laute der vorwiegenden Einheimischen mischte sich das Knistern der unermüdlich regen Fächer, die nie der Hand der Cubanerin entsinken.

Selbst die Damen der feinen Welt stiegen hie und da aus ihren Volanten, um sich unter das Volk zu mischen.

Hin und wieder tauchten berittene Posten auf, welche die Ordnung des wirren Menschenknäuels aufrecht halten, dessen Getriebe sich immer ausgelassener entfaltet, je tiefer die Sonne sinkt, je dämmeriger die Luft wird, je mehr Sterne und Leuchtkäfer, und — Gaslaternen aufflammen.

Das vielbesuchte Café de la Lonja, das jenem Tempelchen gegenüber auf der entgegengesetzten Ecke des Platzes, zur Seite des von mächtigen Bogengängen umgebenen Palastes des General-Capitäns belegen ist und als eins der ersten der Stadt gilt, war von Gästen überfüllt.

Hunderte von Müßiggängern, — Karten- und Lottospielern, Weintrinker und Eisvertilger, Dominohelden, Schachfreunde und Zeitungsleser, Stutzer und Bummler von Vaters Gnaden, — und kein einziger ohne den duftigen Havanastengel zwischen den Lippen, — sind in dem hallenartigen, durch mehrere Pfeilerreihen getragenen Erdgeschoß versammelt, durch dessen nach der Straße zu offene Bögen ungehindert erfrischende Lüfte hereinstreichen. Dichte Gruppen umstehen die sechs Billards, auf denen mit spanischer Leidenschaftlichkeit gespielt wird.

Die Menge hat ein durchaus civiles Aussehen, da das Militär nur im Dienste Uniformen trägt, und benimmt sich in der ungezwungendsten Weise, weil nie eine Dame ihren Fuß auf die Schwelle dieser Räume setzt. Nicht wenige bewegen sich, während sie ihr Eis oder die beliebte Chocolade schlürfen, welche jeder Havanero dem Kaffee vorzieht, sogar in Hemdärmeln, woran Anstoß zu nehmen Niemandem einfällt.

An einem der Tische, die straßenwärts im Freien unter einem schrägen Schirmdach aufgestellt waren, pendelte in einem mächtigen Batuca, einem jener bequemen in der Hitze unersetzlichen Schaukelstühle, die kleine, hagere Gestalt eines behäbig gekleideten Creolen, dessen Aufmerksamkeit zwischen einer Schale Eis und einer fast handlangen, eigenthümlich krummen Cigarre derart getheilt war, daß er nur selten Gelegenheit fand, einen spähenden Blick auf die Straße und den Haupteingang des Cafés zu werfen.

Das tiefgefurchte, von hellergrautem Bart- und Haupthaar umrahmte Antlitz des Mannes ließ auf ein Alter von etwa sechszig Jahren schließen. Die starre Härte und Strenge seiner sonnverbrannten Züge aber verrieth, daß derselbe weniger zu gehorchen als zu befehlen gewohnt sein mußte.

In der That war Don Vasquez, wie der Alte trotz seiner bürgerlichen Abstammung, — doch der, auch in Cuba sehr geläufigen Titelwuth Rechnung tragend, sich nicht nur von seinen Untergebenen auf seiner Plantage, sondern auch in der Stadt mit Vorliebe nennen ließ, — der unumschränkte Herr und Gebieter einiger achtzig Sklaven, und pflegte nur von seinem Lande, seiner Ernte und seinen Sklaven zu sprechen, während er doch nur der Verwalter der in der Nähe Havanas belegenen Tabakspflanzungen des jungen Grafen Almante war, sein Mayordomo allerdings — denn dieses historischen Namens erfreut sich der cubanische „Wirthschafts-Disponent" — von unumschränkten Vollmachten und Befugnissen, weil der Besitzer nicht selbst auf der Plantage wohnte, und von unbeschränkten Einnahmen, weil er dem Besitzer, einem der „Löwen" und ersten Taugenichtse der Havana, der nur für die Freuden der Hauptstadt und für nichts sonst Verständniß bewies, von den reichen Erträgnissen der Ernte nur so viel auslieferte, als er ohne Argwohn zu erwecken, für gut hielt.

Eine Viertelstunde etwa mochte Don Vasquez, den Kaufabschlüsse ab und zu in die Hauptstadt führten, sich bereits dem beschaulichen Genusse seiner mächtigen Pflanzercigarre gewidmet haben, als ein eigenthümliches Schnaufen ihm zur Seite plötzlich seine Aufmerksamkeit fesselte.

Fast erschrocken blickte er auf und starrte in das freundliche, beinahe verklärte Gesicht eines Fremden, der gemächlich über den Platz dem Café zugeschlendert war, sich derart dem Creolen von hintenher immer mehr genähert, in zwei Schritt Entfernung von demselben jedoch plötzlich den Schritt gehemmt hatte um mit einer Geberde des Staunens, mit vorgestrecktem Halse und weit geblähten Nüstern einige mit der hohlen Hand erhaschte, und seiner Nase zugetriebene Wölkchen des aromatischen Qualmes mit hörbarem Behagen einzusaugen, den der nichtsahnende Creole in dichten Massen von sich blies.

„Wundervoll", sagte er endlich, sich immer neue Rauchwolken zufächelnd, „ganz wundervoll!"

Dann lüftete er höflich den Hut, als der Creole fragend zu ihm aufsah, lächelte verbindlich und stellte sich vor.

„— van Haan aus Rotterdam, — Michel van Haan!" Und in einem komischen Gemisch von holperigem Spanisch und geläufigem Französisch fuhr er fort: „Don Vasquez, wie? — Sennor Mayordomo des Grafen Almante! Unfehlbar! — Will verdammt sein, wenn ich nicht die Ehre habe! — Ganz wundervoll Ihre Cigarre!"

Don Vasquez lächelte geschmeichelt. Er hatte sich erhoben und lud den Holländer mit einer zuvorkommenden Handbewegung ein, an seinem Marmortischchen Platz zu nehmen.

Die Gastfreundschaft und Höflichkeit der Havana ist sprichwörtlich und kennt fast keine Grenzen. Den Fremden namentlich überhäuft man mit Aufmerksamkeiten.

„Sie wohnen im Hotel de Luz, Sennor," fuhr der Holländer fort, indem er sich niedersetzte, „und zwar sind wir Zimmernachbarn seit gestern, seit Ihrer Ankunft. Mein Bett steht quer vor der Thür zu Ihrem Zimmer, — verrückte Anordnung, und doch preise ich den Zufall! Liege nämlich heute früh mit offenen Augen und träume so vor mich hin, — war im Begriff aufzustehen, — bin ein wenig Langschläfer, — da dringt Tabaksrauch durch die Ritzen der Thür, — ein Aroma, versichere ich Sie, wie ich es nie vorher gerochen. Und die Thür war Gottlob verdammt undicht. Ich schnüffle und schnüffle, — ein unendliches Behagen überkommt mich! Welcher Duft, — unvergleichlich! — Wundervoll! — Alle Wohlgerüche Arabiens können sich dagegen begraben lassen! — Bin nämlich ein leidenschaftlicher Raucher, müssen Sie wissen, ein ganz außerordentlich leidenschaftlicher! Eine der köstlichsten Havanas von der Vuelto de Abajo ist mir, versichere ich Sie, der höchste aller irdischen Genüsse. Habe ich doch von Rotterdam aus die beschwerliche Reise hierher in's Vaterland des Tabaks aus dem einzigen Grunde unternommen, um eine würdige Bezugsquelle für meinen Bedarf an Cigarren zu entdecken. Das wird Sie — eben Sie, nicht Wunder nehmen. Und Ihnen gestehe ich gern, daß es heute früh wie ein Rausch über mich kam, als der köstliche Duft Ihrer beispiellosen Cigarre über mich dahin zog, — wie eine Art Entdeckungsfieber! So mochte Columbus zu Muthe gewesen sein, als er die duftigen Küsten der Havana zum ersten Male erblickte! Sofort stand es bei mir fest, meine Entdeckung zu verfolgen, — der unvergleichlichen Cigarre, das heißt, meinem unbekannten Herrn Zimmernachbar meine Aufwartung zu machen, um — hm, um ihm zu sagen, daß ich in der glücklichen Lage bin, jeden Preis pro Mille zu zahlen. — Ich kleidete mich an, doch als ich bei Ihnen anklopfte, waren Sie ausgeflogen. Ich erkundigte mich nach Ihnen. Sie blieben den ganzen Tag aus. Soeben aber erfuhr ich, daß Sie während Ihres Hierseins dies Café zu besuchen pflegen. Ich machte mich auf den Weg, und erkannte Sie auf der Stelle — Sie glauben mir auf's Wort — ich erkannte Sie — woran? — An dem wundervollen Duft Ihrer Regalia! — Es ist dies dieselbe Cigarre, die Sie heute Morgen rauchten, ich schwöre darauf! — Sie nicken, — dachte ich's doch! — Sie Glücklicher, wie beneide ich Sie darum, immer eine solche Sorte rauchen zu dürfen! Aber nun sagen Sie mir um Gotteswillen, welche unvergleichliche Marke das ist und wo sie käuflich? Ich zahle jeden Preis!"

Der Creole hatte wieder vor sich hingelächelt. Die begeisterte Anerkennungsrede — von der er nicht einmal wissen konnte, daß es die längste war, die der sonst wortkarge und überhaupt nur im Feuer seines leidenschaftlich betriebenen Cigarrensports warm werdende Mynheer van Haan je in seinem Leben vom Stapel gelassen, mußte ihm in ungewöhnlichem Maße geschmeichelt haben.

Freundlich ließ er seine sonst so stechenden Augen über die gewinnende Erscheinung des eleganten, wenn auch stark beleibten Fremden hingleiten, der wie fast alle Dicken etwas durchaus Vertrauen Erweckendes in seinem ganzen Wesen hatte.

Mynheer van Haan stand im Anfang der dreißiger Lebensjahre. Alles an ihm war Saft und Kraft. Die riesigen Fäuste, die muskulösen Arme, die mächtige, breite Brust, das füllige, hellblonde Haupt- und Barthaar, die blühende Farbe seines gutmüthigen Vollmondgesichtes endlich, wie jede seiner gemessenen Bewegungen athmete strotzende Gesundheit und ein unerschütterliches Wohlbefinden, das, wie seine Freunde daheim versicherten, selbst durch den täglichen Consum von fünfzehn bis zwanzig der schwersten Trabucos nicht aus der Fassung zu bringen war.

Das Einzige, was vielleicht auf eine gewisse Störung seines inneren Gleichgewichts schließen ließ, war ein zuweilen unwillkürlich durchbrechender, schmachtender Ausdruck seiner blanken, himmelblauen Augen, ein physiognomisches Merkmal, das sich allerdings erst seit seiner Landung an Havanas gesegneter Küste bei ihm eingestellt hatte und von seinen Freunden daheim bisher vergeblich an ihm gesucht sein würde.

„Es gereicht mir zu besonderem Vergnügen", hatte Don Vasquez alsbald versetzt, „Ihre ausgezeichnete Bekanntschaft zu machen, — die eines Kenners, wie ich unzweifelhaft merke. Sie würden mich verbinden, wenn Sie mir gestatten, Ihnen eine meiner Vegueros anzubieten."

Die verliebteste Braut hätte das Geschenk des köstlichsten Brillantschmuckes nicht aufmerksamer und entzückter betrachten können, als Mynheer van Haan die ihm überreichte Cigarre, die reichlich sieben Zoll lang, eine ungewöhnlich dunkle Farbe und eine unregelmäßig verkrümmte Gestalt zeigte. Er köpfte die Spitze mit einer Sorgfalt, als ob es sich um eine Operation auf Leben und Tod handele, und setzte sodann das seltene Kraut in Brand, wie wenn es das Autodafee eines Heiligen gelte.

Während sich seine Miene schon bei den ersten Zügen durch Mund und Nase ganz zusehends verklärte und in seinen schillernden Augen eine gewisse Verzückung wie das Morgenroth einer neu erstehenden Lebenssonne aufdämmerte, fuhr Don Vasquez zufrieden lächelnd fort:

„Ich begreife Ihre Andacht, Sennor. Denn was Sie da rauchen, ist thatsächlich die beste Cigarre der Welt. Das ist leicht zu beweisen. Die fünf Meilen von Havana gegen Morgen gelegene Vuelta de Abajo ist, wie Sie wissen, die Trägerin des köstlichsten Tabaks auf dem ganzen Erdenrund, insbesondere indessen diejenigen Uferländereien, welche zur Regenzeit überschwemmt sind. Das feinste Erzeugniß aber in der nur etwa siebzehn Meilen langen und gar nur drei Meilen breiten Vuelta liefert das Thal des Flusses St. Sebastian. Von allen Vegas aber oder Tabakspflanzungen in diesem gesegneten Thale ist eben meine Plantage die günstigst gelegene und begnadetste. Und wenn ich nun noch hinzufüge, daß die Vegueros oder die eigentlichen Pflanzercigarren, von denen Sie da eine rauchen, aus den schönsten und vollkommensten Blättern der Plantage gesponnen werden, nachdem vorher die Blattrippchen sorgsam ausgezogen wurden. was bei der Regalia gewöhnlich nicht geschieht, — und zwar gesponnen werden von den schwarzen Sklavinnen auf dem nackten Schenkel, wodurch sie eine gewisse „Saveur" bekommen, die kein Beiguß nachzuahmen vermöchte — so werden Sie mir zugeben, daß Sie da in der That eine Cigarre in Brand haben, deren Gattung als die beste der Welt gelten muß."

„Außerordentlich interessant, was Sie da sagen," staunte Mynheer van Haan schmauchend und ängstlich die harte, weiße Asche hütend, damit sie möglichst lange alle Unreinlichkeiten der Luft von dem Brande der merkwürdigen Cigarre fernhielte. „Und ein wahrhaft paradiesisches Kraut, — über jedes Lob erhaben! Ich rauchte von jeher die besten Cigarren, die ich nur auftreiben konnte. So So etwas wie diese — Vegueros, sagten Sie — ist mir in der That doch nicht geboten worden, nicht einmal in den Cigarrenfabriken und Läden Ihrer Vaterstadt, Don Vasquenz. Doch sehr auffallend!"

„Durchaus nicht," lächelte drr Kreole bedeutsam.

„Wie so? Wie hoch kommt das Tausend dieser Vegueros zu stehen, wenn ich fragen darf?"

„Das ist es eben, Mynheer, — diese ohne besondere Einlage oder Puppe aus einem Stücke gesponnenen Pflanzercigarren werden nur als ein gelegentliches Geschenk für den Plantagenbesitzer oder dessen Kunden in der Stadt ausnahmsweise fabrizirt, sind wegen ihrer krummen Gestalt und ungeschickten Länge nur für besondere Kenner und Liebhaber berechnet und im Handel überhaupt nicht zu haben."

Mynheer van Haan wäre vor Schreck und schmerzlichem Bedauern beinahe seine Veguero zwischen den Zähnen herausgefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Verspätete Reiselügen.

Lügenhafte Reiseberichte gehören in der Neuzeit glücklicherweise zu den Seltenheiten. Unsere Entdecker sind meist ernste Forscher, Männer der Wissenschaft, welche vielleicht so umfassende und vielseitige, dabei praktische Kenntnisse besitzen, wie sie in dieser Vereinigung sonst nicht angetroffen werden. Die Anforderungen, welche man an den Entdeckungsreisenden stellt, sind sehr hochgespannt. Durch jahrelanges Studium bereitet er sich für seine schwere Aufgabe vor. Er studirt die Sprachen der Länder, welche er durchreisen soll—nicht wie todte Sprachen, sondern um sofort in den ungezwungenen, lebendigen Verkehr mit den Eingeborenen treten zu können. Nichts ist so wichtig für das Vertrauen der Menschen, namentlich der ungebildeten Naturkinder, als ihre Sprache mit Leichtigkeit zu handhaben. Der Forscher wird dadurch — trotz aller sonstigen Verschiedenheiten — ihres Gleichen und studirt und empfängt mit Muße Alles, was er braucht.

Doch er muß auch ein tüchtiger Sprachkenner sein, er muß Bau und Grammatik dieser neuen Sprachen zergliedern, in ein System bringen, mit ähnlichen ihm bekanntea Wurzeln vergleichen.

Soweit die Sprache. Doch das ist lange nicht Alles. Für den Reisenden ist die genaue Kenntniß der Geographie unerläßlich. Er muß ein vollkommen tüchtiger Feldmesser sein und genaue Karten der von ihm durchreisten Gegenden anfertigen können—nicht solche, mit denen man sich hier bei uns zu Lande begnügt, jenen inhaltlosen bunten Drucken, auf denen kaum die Flüsse angegeben sind—sondern solche mit genauen Angaben der Höhenverhältnisse, der Bodenbeschaffenheit, der Gebirge, Thäler und Wasserläufe. Er muß ferner ein guter Mineraloge sein und, soweit dies möglich, die Gesteinarten des Landes, ihre Schichtung — in den Flußthälern und Schluchten am besten zu studiren — erforschen und aufzeichnen. Daß er mit dem Lauf der Gestirne hinreichend bekannt sein muß, um mit Hilfe eines guten Chronometers und Sextanten, wie ein Schiffer, jederzeit den geographischen Ort bestimmen zu können, bedarf kaum der Erwähnung.

Damit ist der Uebergang zur eigentlichen Naturwissenschaft von selbst gegeben. Der Reisende muß mit schneller Auffassung Thier- und Pflanzenwelt erforschen, die Kennzeichen derselben genau feststellen, mit dem Mikroskop untersuchen, genaue Zeichnungen anfertigen, Herbarien und Naturaliensammlungen anlegen und diese vor den schädlichen Einflüssen des feindlichen Klimas schützen. Dabei muß er die Bewohner nicht aus den Augen lassen. Er hat ihren Körperbau, ihre Schädelbildung einer genauen Prüfung und Messung zu unterziehen—oder er würde von Virchow mit stummer Verachtung gestraft werden. Klima und Naturerscheinungen, namentlich Thermometer- und Barometerstand, muß er sorgfältig registriren, und bei der Fülle der Erscheinungen wird kaum eine Stunde vergehen, wo er nicht eine Aufzeichnung und Beobachtung irgend einer Art zu machen hätte.

Dabei hat er auch die Nationalökonomie nicht zu vergessen. Er muß Staatseinrichtungen, Religion, Handel und Wandel, die Beziehungen zu den Nachbarn in den durchreisten Ländern kennen lernen, die Quellen des Wohlstandes, besonders Ackerbau und Viehzucht der Stämme, sich mit ihren socialen Einrichtungen, dem Verhältniß der Familienmitglieder, Ehe, Erbrecht u. s. w. genau vertraut machen. So kommt es daß der Forscher stets thätig sein muß, daß, während seine Begleiter ruhig schlafen, seine eigentliche Arbeit in der Stille der Nacht erst anfängt. Da geht es an's Sichten und Ordnen der Sammlungen, und die lose zerstreuten Notizen werden in das sorgfältig geführte Tagebuch nach der Zeitfolge genau und in knapper, sich nur an die Thatsachen haltender Darstellung eingetragen.

Das ist das Leben eines Forschers. Dabei muß man bedenken, daß ein solcher Mann auf allen, ja selbst brieflichen Verkehr mit gebildeten Leuten und der Civilisation auf Jahre hinaus Verzicht leisten muß. Wie bezeichnend ist es, wenn der wie aus dem Grabe wieder erstandene Stanley jetzt bittet, ihm doch Zeitungen zu schicken, damit er die Ereignisse der letzten drei Jahre nachlesen könne!

Zur Classe dieser Forscher gehören Leute wie Barth, Livingstone, Stanley, Junker, Bastian, von der Decken, von Heuglin u. A. m.

Doch kommen auch Ausnahmen vor. Paul du Chaillu erregte durch seine schwülstige, an schlechte Sensationsromane erinnernde Sprache den Verdacht in der wissenschaftlichen Welt, daß er ein Charlatan und Aufschneider sei. Und doch sind seine Entdeckungen, namentlich in Bezug auf den Gorilla, der Hauptsache nach wahr. Jetzt nun erscheint ein hochgeborener Reisender, der Marquis von Lonsdale, und erzählt seinen staunenden Zeitgenossen, daß er an der Mündung des Mackenzie-Flusses, also im Norden unseres Continents, ein Geschlecht „riesenhafter Eskimos" entdeckt habe. Diese angebliche Entdeckung des edlen Marquis hat viel Spott hervorgerufen, Niemand glaubt daran. Schon durch die Bezeichnung „Eskimos" verräth der Entdecker seine Unwissenheit. Die Eskimos oder richtiger Inuit sind ein Stamm, welcher sich in seiner ganzen Verbreitung durch den nördlichen Polargürtel gerade durch eine geringe Körpergröße auszeichnet; durchschnittlich sind die erwachsenen Männer nicht über 5 Fuß 3 Zoll hoch. Ein angloamerikanisches Blatt hat deshalb die Theorie aufgestellt, daß die von dem Portugiesen Magelhaens, dem Entdecker Patagoniens, aufgefundenen „Riesen" der Südspitze Südamerikas mit jenen Lonsdale'schen „Rieseneskimos" in einem geheimnißvollen Zusammenhange stehen, nämlich folgendermaßen:

Magelhaens hat in Patagonien Riesen vorgefunden. Die späteren Reisenden fanden von diesen keine Spur und machten deshalb dem großen Portugiesen den Vorwurf der Aufschneiderei. Doch mit Unrecht. Denn ein anderer ebenso wahrheitsliebender Forscher hat einen riesigen Tunnel entdeckt, der vom Südpol durch die Erde in der Richtung ihrer Axe nach dem Nordpol führt. Wenn man nun die Lonsdale'sche Entdeckung der Riesen-Eskimos heranzieht, so ist das Verschwinden jener Patagonier sehr erklärlich. Die Leute sind eben mit Sack und Pack, Weib und Kind aus Patagonien durch jenen großen Tunnel nach dem Nordpol gewandert und wieder an der Mündung des Mackenzie aufgetaucht!

Diese Satire auf den „wahrheitsliebenden" Bericht des edlen Marquis wäre ganz hübsch, wenn sie einmal nicht auf das Langweiligste ausgesponnen, und wenn ferner nicht dem Verfasser ein scherzhaftes Versehen untergelaufen wäre, das ihn mindestens zu dem Ehrenposten des Secretärs beim Marquis Lonsdale befähigt. Er macht nämlich den Portugiesen Magelhaens zu einem Holländer, dessen Phantasie im Gin-Rausch jene Enakskinder von Patagonien ausgebrütet habe!

Wenn man im Glashause der Unwissenheit sitzt, thut man besser, nach anderen Leuten — auch wenn es Aufschneider vom Lonsdale'schen Schlage sind — nicht mit Steinen zu werfen.

„Revoluzzer" und Hochstapler.

Aus Brüssel kam jüngst die Kunde, daß Eduard Nathan-Gantz (mit verschiedenen anderen Namen) als Confidenzschwindler zu 10 Jahren Gefängniß verurtheilt worden sei. Damit wird auch dem amerikanischen Publikum wieder die Erinnerung an diesen genialen Verbrecher erweckt, der in zwei Welten eine höchst vielseitige Rolle gespielt hat, — heute „Anarchistenführer" und Zeitungsherausgeber, morgen verhafteter Schwindler und Bauernfänger, übermorgen angeblicher preußischer Polizeispion u. s. w. war.

Vor etwa neun Jahren erschien in Boston die erste Nummer einer kleinen englischen Monatsschrift, welche einen pechschwarzen Umschlag trug und schräg auf diesem in blutrothen Lettern den Titel „The Anarchist" zeigte. Als Mitarbeiter dieser merkwürdigen Zeitschrift wurden lauter Persönlichkeiten von sensationellem Namen genannt: Leo Hartmann (der berühmte russische Nihilist und Zaren-Attentäter), Garibaldi jr., Felix Pyat u. s. w. Der Herausgeber dieses schwarz-rothen Magazins war ein Meister der Reclame, — das war klar. Und das Blatt ging denn auch reißend ab. Vertrauensselige Anarchisten knüpften die hochfliegendsten Erwartungen an ein auf solche Weise in die Welt geschleudertes „Organ." Aber die Herrlichkeit ging nicht über die erste Nummer hinaus. Eines Morgens wurde über das Land telegraphirt, daß der Herausgeber wegen eines großartigen — Uhrenschwindels verhaftet worden sei. Er hatte in amerikanischen, europäischen und australischen Blättern höchst billige Taschenuhren aller Arten annoncirt, Vorausbezahlung verlangt und das eingelaufene Geld einfach eingesteckt. Das ganze Uhrengeschäft existirte nur in den Zeitungsanzeigen. Mit diesen Geldern, die durchweg von wenig bemittelten oder geradezu armen Leuten kamen, hatte er auch die besagte Zeitschrift gegründet! Gleichzeitig stellte es sich heraus, daß er schon in Rußland und anderen Ländern wegen Gaunereien verfolgt wurde, die er unter dem Namen „Alexander Rodanoff" verübt hatte, — während er sich in Amerika nachher für einen nihilistischen Flüchtling ausgab. Nathan schlängelte sich gut aus dem Criminalproceß heraus; wegen eines Formfehlers wurde die Anklage schließlich niedergeschlagen, und der Schwindler suchte schleunigst andere Regionen auf. „The Anarchist" aber erschien nie wieder.

In England aufgetaucht, nahm der Hochstapler lebhaftes Interesse an dem socialrevolutionären „Weltcongreß," der zur Zeit in London abgehalten wurde und die Wiederbelebung der Internationale in radicalerer Form versuchte. Es fiel aber bei den Genossen ungemein auf, daß er dem Secretär jenes Congresses nachher vertraulich $10,000 für die Ueberlassung des officiellen Protokolls anbot. Dennoch verlor der Tausendsassa den Einfluß in diesen Kreisen nicht. Konnte man doch so Einen nicht so bald wieder finden, — einen Menschen, der ungefähr zehn Sprachen fließend sprach, auf Schritt und Tritt den erfahrenen, kühnen, phantasiereichen und energischen Plänemacher zeigte, über eine ungemeine Beredungskunst verfügte und auf beschränktere Personen einen geradezu magischen Einfluß übte; der reinste Mephistopheles. Um diese Zeit und noch lange nachher schrieb er viele Artikel für die Most'sche „Freiheit", — auch jenen berühmten Artikel, worin zum ersten Mal Einbruch und Fälschung als nothwendige Mittel zur Füllung der revolutionären Kriegskasse öffentlich empfohlen wurden. So steht er als einer der Hauptvertreter des greulichsten Auswuchses der „anarchistisch-revolutionären" Secte da, und seine Artikel wirkten um so unheilvoller, als er höchst formgewandt und packend seine dämonischen Lehren vortrug. Damit erreichte er es zugleich, daß selbst solche Fanatiker, welche alle Schwindel-Beschuldigungen gegen ihn als wahr betrachteten, noch auf ihn schwuren, einfach weil sie glaubten, er führe nur seine Lehren praktisch aus und verübe seine Privatverbrechen nur im Interesse der „heiligen Sache."

Sehr bald erschien Nathan-Gantz wieder in den Ver. Staaten und machte nun erst recht Furore in den besagten Kreisen. Da und dort that er den gemäßigten Socialisten großen Abbruch, denn seine Ueberredungskunst war, wie schon angedeutet, unwiderstehlich. Daß er mittlerweile weiterschwindelte, versteht sich von selbst; seine Kasse war immer gefüllt, und wahrscheinlich hat er viel mehr Gaunereien verübt, als je bekannt werden wird.

Der amerikanische Boden muß ihm aber auf's Neue zu heiß geworden sein. Abermals steuerte er der alten Welt zu. Wir finden ihn wieder in dem bekannten holländischen Bade-Ort Scheveningen, wo er als Badegast auf hohem Fuße lebte. Gleichzeitig ließ er nach Deutschland ein neugegründetes kleines „anarchistisches" Brandblatt schmuggeln, das den Titel „Der Kampf" führte und an maßloser Sprache alles Menschenmögliche leistete, aber gleichfalls nicht über die erste Nummer hinausgekommen zu sein scheint. Und zu gleicher Zeit verübte der vielseitige Mensch eine massenhafte Beschwindlung von kleinen Gastwirthen in deutsch-holländischen Grenzdistricten; in Circularen kündigte er die Lieferung von Lebensmitteln erster holländischer Güte zu ungewöhnlich niedrigen Preisen an, ließ sich vorausbezahlen und machte es gerade, wie beim Uhrenschwindel. Doch die Polizei kam ihm auf die Spur und er floh rasch über den Canal nach England, wurde aber dort festgenommen und nach kurzer Verhandlung in einem Londoner Polizeigericht an Holland ausgeliefert. Hier wurde er zu 2½ Jahren Strafhaft verurtheilt. Er saß sie ab und gaunerte dann weiter.

Zu allerletzt war er — auch das noch! — boulangistischer Agent in Frankreich. Als es mit der Herrlichkeit Boulangers ein Ende hatte, wandte sich Nathan-Gantz — seinen wahren Namen hat man nie erfahren — wieder ganz dem Schwindel zu. Jetzt ist er, wie schon erwähnt, in Brüssel auf 10 lange Jahre schachmatt gesetzt worden. Wer weiß, welche Rolle dieses im schönsten Mannesalter stehende Verbrechergenie noch spielen wird?

Deutsche und italienische Oper.

Angloamerikanische Blätter prophezeien aus der Thatsache, daß in dieser Saison Wagner'sche Opern und italienische Werke wie „Troubadour", „Nachtwandlerin", „Traviata" u. A. m. gleichzeitig in bedeutenden Städten der Union zur Aufführung kommen sollen, einen erbitterten Kampf von deutscher und italienischer Musik „bis auf's Messer."

So kann nur die Ignoranz sprechen. Beide Richtungen der Musik haben schon lange neben einander auf den Kunstinstituten Europas und Amerikas einträchtig neben einander bestanden, ohne sich „Vernichtungsschlachten" zu liefern. Derartige Ideen können nur dem Hirn verblendeter Parteiwuth entspringen. Wir geben zu, daß es Wagnerianer gibt, welche außer dem Walkürenritt, dem „Wagala weia" der Rheintöchter, dem Feuerzauber und Parsifal überhaupt nichts mehr auf der Opernbühne dulden wollen, ebenso wie es engherzige Köpfe genug gibt, denen ein Wagner'sches Leitmotiv oder unendliche Melodie Kopfschmerzen und Uebelkeit verursacht. Glücklicherweise haben derartige Fanatiker bei dem verständigen Publikum höchstens Aussicht darauf, sich unsterblich lächerlich zu machen. Einem großen Meister verzeiht man gern Schwachheiten; das Genie ist nothwendig einseitig, und wenn Männer aus einem Gusse und von so ausgeprägter Eigenthümlichkeit, wie Händel und Johann Sebastian Bach, oder Meyerbeer und Wagner sich fremd, ja ablehnend gegenüberstanden, wenn Ritter Gluck mit all dem Gewicht, welches ihm Einfluß und persönliche Freundschaft bei Marie Antoinette sicherten, die Piccinisten bekämpfte, dann weiß man, daß diese Gegensätze der nothwendige Ausfluß der Einseitigkeit des Genies sind.

Das musikalische Publikum weiß oder fühlt es, daß gerade die Vereinigung der Gegensätze, das fortwährende Auf- und Abwogen von den Disharmonien zur Harmonie das innerste Wesen der Kunst bilden. Die italienische Musik und Wagner sind nothwendige Ergänzungen. Wirklich musikalisch angelegte Naturen werden in beiden Richtungen den wirklich musikalischen Gehalt erkennen, würdigen und lieben lernen.

Das Verhalten der Künstler, besonders der Sänger, zur Musik ist fast nie von theoretischen Gründen bestimmt. Adelina Patti singt italienische Musik deshalb mit Vorliebe, weil sie in der Rossini'schen Gesangmethode ausgebildet ist und ihre Stimme in den wunderbar melodischen Cantilenen der italienischen Meister am Besten zur Geltung bringen kann. Sie singt Wagner deshalb nicht, weil dieser auf den dramatischen Ausdruck das Hauptgewicht legt. So kommt es, daß ein so ausgesungener Sänger, wie Niemann, in Wagner'schen Opern durch sein edles Spiel den Mangel des Organs verdecken kann. Auch kennt Wagner keine Verzierungen. Bei ihm gibt es weder Triller, noch Cadenzen, noch Fiorituren. Darauf wird eine Sängerin, wie die Patti, aber nie Verzicht leisten wollen. Wer aber der Patti darum zumuthen wollte, daß sie Wagner'sche Musik überhaupt verabscheue, weil sie diese nicht singt, den würde sie recht herzlich auslachen.

Auf der andern Seite singen Frau Materna, oder das Vogl'sche Ehepaar ausschließlich Wagner. Diese Künstler besitzen eine ausgesprochene Begabung für das Wagner'sche Musikdrama, und haben sich dadurch zu einer Bedeutung emporgeschwungen, welche sie in der italiänischen Oper nie erreicht hätten. Mit einem Wort, jede verschiedene Richtung der Musik erfordert volle und ungetheilte Hingabe.

Das Publikum aber wird niemals in das Geschrei unverständiger Hitzköpfe „Hie Wagner! hie Verdi!" einstimmen, weil es gute Musik hören, sich aber nicht den Kopf mit Kathedergezänke dumm machen will.

John G. Whittier, der greise amerikanische Dichter, verkaufte einst das Veröffentlichungsrecht auf seine Gedichte für $500; später kaufte er es $1200 zurück, — und gegenwärtig bringt ihm dasselbe jährlich $1200 bis $1500 ein.

Zum so und so vielten Male wird versichert, daß Harriet-Beecher Stowe, die berühmte Verfasserin von „Onkel Toms Hütte", nicht geisteskrank sei, sondern nur an gewöhnlicher Altersschwäche leide, und wie alle solche Leute, „kindisch" geworden sei.

Von dem bekannten „Crank" und Ex-Präsidentschaftscandidaten Geo. Francis Train erzählt man neuerdings eine gelungene Episode: „Bürger" Train bot im Corridor eines Bostoner Hotels eine Wette an, daß er „der größte Narr in Amerika" sei; indeß stellte er sich nicht vor. Ein Mann, der ihn von Ansehen nicht kannte, trat auf ihn zu und erwiderte: „Werther Gast, ich nehme die Gegenwette auf, — vorausgesetzt, daß Sie nicht etwa George Francis Train sind." — Das Wetten wurde nicht fortgesetzt.

Dem Gouverneur Hill von New York, bekanntlich einem Junggesellen, ist kürzlich von unbekannter Seite ein boshafter Streich gespielt worden. Man sandte nämlich seinen Namen nebst Heirathsapplication — natürlich als von ihm direct kommend — an ein Heirathsvermittlungs-Büreau im Westen, und infolgedessen wurde und wird der Gouverneur noch jetzt von Briefen von zarter Hand überschwemmt. Er vernichtet sie alle schleunig und ist wüthend, wenn ihn irgend Jemand über die Geschichte auszuholen sucht. — So berichtet der Specialcorrespondent eines englischen Blattes. Es klingt etwas sonderbar, daß so viele Frauen zur unfreiwilligen Mitwirkung an diesem Jux bewogen sein sollen, da doch die Unwahrscheinlichkeit, daß der Gouverneur von New York auf diesem Wege eine bessere Hälfte zu suchen nöthig habe, auf der Hand liegt.